Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

30.4.1892 (No. 97)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 35 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 97. Samstag, den 30. April 1892.

* Großherzog Friedrich

feiert heute sein 40jähriges Regierungsjubiläum und das ganze Badenervolk, ohne Unterschied der Konfession und der Partei, nimmt herzlichen Antheil daran. Dankbar voll Freude und Verehrung richtet es die Blicke zu seinem Fürsten empor, der vier Jahrzehnte hindurch seine Geschicke lenkte und sich dabei vor aller Welt das Zeugniß eines milden und gütigen Herrschers erwarb, eines Regenten, der durch seine echt deutsche Art, seine Pflichttreue und Berufsfreudigkeit, sowie durch ein inniges Familienleben seinen Unterthanen ein nachahmenswerthes Vorbild war und ist. In schweren wie in guten Tagen zeigte er sich seinem Volke als ein liebevoller, sorgsamer Vater, stets dessen Beste wollend und erstrebend. Und wenn es heute am Ende dieser 40jährigen ununterbrochenen und arbeitsreichen Regierungsthätigkeit noch Landeskinder gibt, die berechtigte Wünsche unerfüllt sehen und Manches bedauern müssen, was sich während dieser Zeit zugetragen hat, so ist eben zu bedenken, daß auch Fürsten und Monarchen nicht allmächtig sind, daß auch sie von dem herrschenden Zeitgeist nicht unberührt bleiben können und insbesondere in einem konstitutionellen Staate wie Baden, in ihrem Handeln von gar mancherlei Rücksichten beeinflußt werden. Darüber zu kritisiren, kann bei dieser Gelegenheit überhaupt nicht unsere Aufgabe sein. Heute genügt es, zu konstatiren, daß das ganze badische Volk in dankbarer Verehrung zu seinem Landesherrn emporblickt und auf ihn und seine ganze Familie des Himmels reichsten Segen herabfleht, daß ganz Deutschland in Badens Großherzog einen der ersten Mitbegründer des neuen Reiches verehrt und wie die gesammte Presse zeigt, sich heute dankbar dessen erinnert, was unser Fürst für Deutschlands Einigung gethan, dankbar der Opfer gedenkt, die er dafür gebracht hat. Der Ausdruck dieser Dankbarkeit und allgemeinen Verehrung gegen ihn ist die Signatur des heutigen Tages in Baden und Deutschland.

Rede des Abg. Hennig

bei der Verhandlung über die Mittel- und Volksschulen.

Meine Herren! Bei der vorgerückten Zeit werde ich mich kurz fassen. Der Gedanke des Abg. Muser, es solle den Kindern auch eine gewisse Kenntniß der Gesetze beigebracht werden, ist nicht neu. Schon in den 70er Jahren wurde dieser Gedanke einmal in diesem Hause ausgesprochen, aber er hat allgemeines Kopfschütteln erregt sowohl hier, als im Lande draußen, es wird auch jetzt wieder so sein; denn wir haben eine solche Menge von Gesetzen, daß selbst Juristen sie vielfach nicht kennen, und die Gesetzesbücher zur Hand nehmen müssen, wenn sie den Wortlaut wissen wollen. Man müßte diesem Gedanken allerdings dann entschieden entgegentreten, wenn er so verstanden werden wollte, wie es der Herr Abg. Strube anzunehmen scheint, allein so ist es wohl nicht; der Herr Abg. Muser hat, wie es scheint, nur gewollt, daß im Allgemeinen diese Kenntnisse beigebracht werden; allein die Kenntniß davon, daß wir ein deutsches Reich, ein Großherzogthum Baden, wie die einzelnen Hauptstellen beschäftigt sind u. dgl. haben wir auch jetzt schon, und kann im Anschluß an den Lesunterricht ganz gut besorgt werden. Die Hauptsache ist, daß die Kinder Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen lernen; wenn sie das gründlich lernen, so haben sie eine gute Grundlage für das Leben; wer sich weiter ausbilden will, findet Schulen anderer Art genug, um sich weiter zu bilden.

Der Abg. Rüdt hat mit einem gewissen Spott auf die alten Klosterschulen hingedeutet, allein ich glaube, wenn er diese Schulen kennen würde, so würde er weniger spotten; diese Schulen sind ihrer Aufgabe gewiß ebenso gut und vielleicht noch besser gerecht geworden, als die modernen Schulen; ich habe alte Pfarrer gekannt, die ihre Ausbildung in Klosterschulen erhalten haben, und diese haben in ihren alten Tagen gar manchesmal zu ihrem Vergnügen den Homer, die Odyssee und Ilias hervorgeholt, haben zu ihrer Erholung den einen oder anderen Gesang gelesen. Ich bezweifle sehr, ob wir, die wir in den modernen Schulen unsere Bildung erhalten haben, dieses auch thun; wir greifen schwerlich zu unserer Erholung nach Homer.

Es ist ja richtig, daß in unseren modernen Schulen die Studien gar zu formell betrieben werden; wenn man 7, 8, 9 Jahre die alten Klassiker behandelt hat, so sollte man allerdings erwarten dürfen, daß man auch von den religiösen, rechtlichen, sittlichen Zuständen und den verschiedenen Einrichtungen der alten Römer und Griechen Kenntniß bekäme, aber das ist gewöhnlich nicht der Fall, — wenigstens zu unserer Zeit wurden die Dinge gar zu formell, grammatikalisch behandelt; man hat die alten Schriftsteller gelesen, aber in sachlicher Hinsicht, wie die Zustände der alten Völker in religiöser, rechtlicher, sittlicher Beziehung waren, hat man nicht gelernt, insofern war der Unterricht sehr steril; wenn es heutigen Tags auch noch so ist, so wäre manches zu bessern.

Der Gedanke des Abg. Heimburger, es sei zu bedauern, daß die Noten in der Religion auch mitgezählt werden, war nicht der glücklichste; er wird das selber erkennen, wenn man sagen würde, es sollen die Noten in allen Fächern beseitigt werden. Was will man denn mit den Noten? Man will, daß die jungen Leute dadurch einen Antrieb zum Fleiß bekommen. Das gilt auch bezüglich der Religion. Es hat ja eine Zeit gegeben, wo man die Note im Religionsunterricht nicht gezählt hat; die Folge war, daß die jungen Leute geglaubt haben, die Schulverwaltung, der Staat frage nichts darnach. Indem man auch diese Noten mitzählt, will man, daß die jungen Leute auch dadurch einen Antrieb zum eifrigen Lernen des Pensums bekommen, und die Sache ist es wohl werth.

Wenn der Herr behauptet, die Religionslehrer gäben ihre Noten zu verschieden, so kann das nicht in's Gewicht fallen, denn die anderen Professoren geben ihre Noten auch verschieden, der Eine mehr, der Andere weniger gut; wenn die Religionslehrer einmal in die Sache sich eingelebt haben, so werden sie ihre Noten auch geben, wie die Leistungen der Schüler sie verdienen.

Der hauptsächlichste Grund übrigens, weßhalb ich mich zum Wort gemeldet habe, ist ein Gedanke, den der Herr Muser ausgesprochen hat; er hat gesagt, es solle dahin gewirkt werden, daß der Geschichtsunterricht nicht in tendenziöser Weise gegeben werde. Dieser Gedanke ist mir sehr sympathisch, denn wir haben darunter am meisten zu leiden; schon öfters ist in der Presse und auch in diesem hohen Hause darauf aufmerksam gemacht worden; aber immer kommt es wieder vor. Gerade da liegt ein Brief vor mir, den ich allerdings nicht jetzt, sondern schon vorigen Jahres von einem Religionslehrer an einem badischen Gymnasium erhalten habe, worin dieser Herr mir seine Noth klagt und in einem bestimmten Fall um einen Rath bittet. Er schreibt mir, daß ein Professor den Schülern der Prima einen Aufsatz gegeben habe über Götz v. Berlichingen, Franz v. Sickingen, Ulrich v. Hutten. Als zu benutzende Quellen wurden den Schülern David Strauß und ähnliche Schriftsteller angegeben; also in sehr einseitiger Weise die Bearbeitung beeinflußt; fünf von den Arbeiten wurden prämiirt, und diese fünf Preisträger sollten ihre Aufsätze vor dem versammelten Gymnasium und dem Lehrerkollegium vortragen. Als der Religionslehrer davon Kenntniß erhielt, begab er sich zu dem Herrn Direktor der Anstalt und erkundigte sich, wann und wo die Vorträge seien, und bemerkte, daß er auch derselben beiwohnen werde. Der Herr Präsident wird mir nun erlauben, daß ich über das Weitere Einiges vorlese. „Am Samstag, den 7. März — ich bemerke, daß es voriges Jahr war — um 10 Uhr fanden dieselben in der Aula vor versammelter großer und kleiner Mannschaft statt. Was ich erwartet hatte, traf ein, nur in viel stärkerem Maße. Die Schüler trugen wortwörtlich ihre korrigirten Aufsätze vor, welche die Lehrer zum Souffliren in Händen hatten. In diesen Vorträgen wurde die katholische Kirche genannt ein Hemmschuh und Krebsschaden der Entwickelung des deutschen Reiches, es war die Rede von römischer Verschlagenheit, Rom wurde genannt der Abgrund sittlichen und religiösen Verderbens, die katholische Kirche scheine nur den einzigen Zweck gehabt zu haben, Geld zu machen; die deutsche Nation scheine nur dazu da gewesen zu sein, das immer leere Danaidenfaß der römischen Hierarchie mit Geld zu füllen, Deutschland sei von den römischen Pfaffen ausgedrückt und ausgesaugt worden; von Pfaffen, pfäffischem Wesen, römischem Pfaffenthum war wiederholt die Rede; ein einziger Schüler gebrauchte vier Mal den Ausdruck: römische Pfaffen. Ein anderer Schüler sprach vom Ablaßhandel und Ablaßkram zu Geldzwecken, vom Licht gegen die Finsterniß römischen Pfaffenthums, römischer Fremdherrschaft, ferner davon, daß es gegückt sei, die Römlinge von Deutschland fern zu halten, gebrauchte außerdem noch andere direkt gegen die katholische Kirche gerichtete Ausdrücke, und spielte sogar wiederholt auf die jetzige katholische Kirche an. — Die Sache hat nun noch einen persönlichen Anstrich. Bei allen Kraftstellen, besonders wenn das Wort „Pfaff" kam, wandten sich die Schüler in auffälliger Weise mir zu, um mir diese Angriffe und Beschimpfungen in's Gesicht zu sagen. Nachher äußerten dieselben: Dem Pfaffen haben wir es gesagt.

Die Schüler hinter mir kicherten und flüsterten, so oft ein solcher Ausdruck fiel. Ich bin also persönlich beschimpft worden. Dem obigen Schüler, der beim Direktor wohnt, äußerte dieser, es sei eine Unverschämtheit gewesen, daß ich zu dem Vortrag gegangen sei und bei ihm angefragt habe, er hätte mich am liebsten zur Thüre hinausgeworfen. Er bedeutete dann dem Schüler, seine Ausdrücke im Vortrag zu mildern, allein dieser antwortete: „Ich fürchte den Pfaffen nicht," und dabei beruhigte sich der Herr Direktor. So erzählte der Schüler vor versammelter Klasse. Die katholischen Schüler waren zu der Versammlung eingeladen, resp. befohlen, und mußten die Beschimpfungen der katholischen Kirche mit anhören. Ein Schüler, Tertianer, kam weinend nach Hause wegen der Schmach, die seiner Religion und seinem Religionslehrer angethan worden war. Der Schüler gehört einem Beamten hier, der es mir mittheilte. Ein katholischer Schüler, der den Aufsatz nach anderen Quellen behandelte, ist den gröbsten Insulten seiner Mitschüler preisgegeben, sie nennen ihn Schwarzfax."

Was soll man, meine Herren, zu solchen Vorkommnissen sagen? Ist das nicht die Verhetzung im Großen? Wo soll das hinführen? Das Volk zahlt seine Steuern, wir bewilligen die Mittel anstandslos für die Schulen, damit die jungen Leute unterrichtet und gebildet werden und brauchbare Menschen für das Leben werden; wenn es aber so zugeht, wo soll das Vertrauen der Eltern zu den Schulen herkommen?

Fieser: Warum auch generalisiren?

Ich will ja zugeben, daß es nicht Alle so machen, aber immer hört man wieder solche Klagen, bald in der Presse, bald von einzelnen Schülern, die allerdings nicht als Zeuge gegen ihre Professoren auftreten wollen. Ich glaube aber, es wäre an der Zeit, daß die großh. Regierung einmal einen energischen Erlaß herausgibt und wenn keine Aenderung eintritt, exemplarisch gestraft wird.

Deutschland.

Berlin, 28. April.

Der „Reichsanz." bezeichnet die durch den kaiserlichen Erlaß vom 20. April hervorgerufene Annahme von Auflegung einer neuen Reichsanleihe als Mißverständniß. Eine solche Absicht bestehe nicht. Die Einzahlungen des auf den 9. Februar zur Zeichnung aufgelegten Anleihebetrages seien nahezu vollständig bewirkt; ein Bedürfniß zur Vermehrung der Reichskassenbestände liege nicht vor.

— Daß der gegenwärtige Kriegsminister, General v. Kaltenborn-Stachau, die zu erwartende Militärvorlage in der nächsten Reichstagssession nicht vor dem Reichstage vertreten wird, daran zweifelt im Ernst Niemand. Eine solche Vorlage bedarf einen sehr gewandten und sehr beredten Vertheidigung, und Herr v. Kaltenborn ist nun ein Mal, seine militärische Bedeutung in allen Ehren, kein parlamentarischer Debatter. Daß es aber fortgesetzt nicht möglich ist, bei so wichtigen Anlässen die Führung der oft sehr wechselvollen Verhandlungen Kommissaren anzuvertrauen, liegt auf der Hand. Die offiziösen Ableugnungen eines Wechsels im Kriegsministerium können sich deshalb nur auf die gegenwärtige Zeit beziehen. Die „Post" bereitet ja schon heute darauf vor, daß bis zum Herbst die übliche Erschütterung der Gesundheit sich einstellen wird. Herr v. Kaltenborn soll, wie sie hört, schon jetzt sich zu schonen gezwungen sein.

— Die „Kreuzztg." meldet: Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses beschloß mit Rücksicht auf die Erklärungen Heldorff's mit 26 gegen eine Stimme: Die Fraktion billigt die Schritte, welche ihre Delegirten im Eisenausschuß behufs anderweiter Zusammensetzung der geschäftsführenden Leitung dieses Ausschusses thaten.

— Personen, die zu dem Finanzministerium Beziehungen haben, kündigen in auswärtigen Blättern an, daß in der nächsten Session des Landtages zugleich mit den Steuervorlagen auch der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes dem Landtage unterbreitet werden soll. Hoffentlich verfehlt Herr Miquel nicht, die Grundzüge dieses neuen Wahlgesetzes wenigstens in allgemeinen Umrissen ebenso im „Reichsanz." öffentlich bekannt zu geben, wie es mit den Grundzügen der Steuerreform geschehen ist.

— Die Anarchisten wollen, wie es heißt, vom 1. Mai ab in Berlin eine eigene Zeitung er-

---

Im Banne geheimer Mächte.

34) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie, wenn man ihn in eine Falle gelockt, ihn in's Gefängniß gesetzt, seinen Plan entdeckt und vereitelt hätte? Umsonst versuchte sie sich zu überreden, daß man, wenn der Plan entdeckt war, zu Gardiners Verhaftung nicht des leicht Verdacht erregenden Mittels bedurft hätte, ihn derthin zu citiren, wohin er sich, wie man im Falle der Entdeckung wissen mußte, ohne diese Citation begeben würde, ja, daß man zu seiner Verhaftung überhaupt nicht solchen Umweges bedurfte, sondern unverzüglich zu ihr schreiten konnte, wenn man sein Vorhaben entdeckt. Allein was thaten all' diese Vernunftgründe gegen die nicht zu beseitigende Unruhe in Jeannes Herzen? In ihre Sorgen um das Schicksal ihres Vaters mischte sich hier in höherem Grade als ihr selbst bewußt war, auch die Besorgniß um Gardiner. Was war geschehen, weshalb kehrte er nicht zu ihr zurück?

Drei Stunden waren seit Gardiners Gehen verflossen, es war Mittag geworden — Jeannes Befürchtungen hatten sich zur überwältigen Angst gestaltet, es litt sie nicht mehr daheim und in Unthätigkeit. Voll Hast griff sie nach Mantel und Hut, um sich anzukleiden und fortzugehen — sie wußte nicht wohin, wußte nicht zu welchem Zweck — — nach La Roquette eilen wollte sie, sagte sie sich, dort auf den Straßen spähen, ob sie Gardiner sähe, oder erfahren könne, was vorgefallen sei — —, da schellte es an ihrer Wohnung.

Sie flog zur Thür und öffnete, in der sicheren Erwartung, Mr. Gardiner vor sich zu sehen — doch enttäuscht prallte sie zurück.

Ein Mann in langem dunklem Paletot und Mütze, den Rockkragen, um das Gesicht zu verhüllen, hoch emporgeschlagen, stand vor ihr und sagte hastig mit gedämpfter Stimme:

„Mr. Hanley-Gardiner — ist er hier? Ich muß ihn sprechen!"

Ein Fremder, der nach Gardiner fragte — hier bei ihr, wo Niemand, der nicht sein Geheimniß kannte, ihn suchen konnte — Jeanne versagte vor Bestürzung fast der Athem.

„Mr. Gardiner ist nicht hier —" gab sie leise und in fliegender Hast zurück, „treten Sie ein — sagen Sie mir, was ich von Ihrer Frage halten soll — weshalb suchen Sie ihn hier?"

Der Mann war eingetreten und hatte die Thür hinter sich in's Schloß gedrückt.

„Weshalb ich ihn hier suche? Nun, weil ich in seiner Wohnung vergeblich war und nicht weiter suchen kann noch darf!" sagte er, halb mürrisch, halb in unterdrückter Aufregung. „Meine Zeit ist um, in einer Stunde beginnt mein Dienst. Zu Ihnen kann man ja wohl sprechen, und Sie müssen Mr. Gardiner benachrichtigen. Ich komme von La Roquette."

„Ah — von La Roquette!" rief Jeanne, von einer plötzlichen Ahnung erfaßt. „Sie sind Inspektor Bordeur —?"

„Gut. Ich sehe, Sie sind unterrichtet. Natürlich! Also sagen Sie Mr. Hanley-Gardiner, Alles ist vereitelt, es ist nichts mit der Sache!"

„Nichts? So ist der Plan entdeckt?" rief Jeanne entsetzt aus.

„Wo denken Sie hin! Nichts von dem!" murrte der Mann. „Aber heut Nacht sollte das Ding vor sich gehen, und — heut Nachmittag geht der Transport der Gefangenen nach Neu-Caledonien ab!"

Der abermalige Schlag kam zu plötzlich, zu unerwartet selbst für Jeannes muthgestählte Nerven. Sie wankte und sank vernichtet auf einen Stuhl nieder.

„Wir alle wußten nichts davon, bis vor einer Stunde," fuhr Bordeur zu berichten fort. „Der Zeitpunkt eines Transportes wird immer möglichst lange geheim gehalten und wurde es diesmal länger als sonst, weil die Gefangenen in reger Bewegung wegen desselben waren und deßhalb möglichst kurz gehalten werden sollten. Erst vor einer Stunde wurde die Sache kundgegeben, und mir blieb eben noch Zeit zu meinem vergeblichen Gange nach Mr. Hanley-Gardiner —"

„Aber Mr. Gardiner — wo ist er?" rief Jeanne sich erhebend, angstvoll aus. „Er war nach dem Gefängniß gegangen, um den Direktor zu sprechen —"

„Ah, dann begreife ich allerdings, daß ich ihn nicht gefunden," brummte Bordeur mürrisch zurück. „Also war er in La Roquette, während ich von dort fortlief, um ihn zu suchen. Der Chef der ersten Polizeiabtheilung war dort, der die Gefängnisse unter sich hat, und der Kommandeur des Transportes, — man wird ihn aus lauter Höflichkeit nicht fortgelassen haben, damit er sein Studium des Gefängnißwesens fortsetzen kann; aber ist er dort geblieben, um mich zu suchen, wie ich ihn suchte. Nun, ich muß fort, in den Dienst, — mein Glück ist wieder einmal dahin; ich will nicht noch dazu einen Arrest wegen Dienstversäumniß erdulden. Sagen Sie dem amerikanischen Herrn, wie's steht, und fügen Sie hinzu, daß ich hoffe, er werde mich nicht verrathen, — wie ich ihn nicht verrathen werde."

Der Mann wandte sich kurz und ging.

Einen Augenblick noch verharrte Jeanne zusammengesunken auf ihrem Stuhl, dann plötzlich richtete sie sich fest und rasch empor. Das neue Unglück hatte ihrer kühnen Seele die Entschlossenheit, die es von ihr forderte, auch wieder gegeben.

„Wohlan denn!" sagte sie bestimmt, „also auf nach Neu-Caledonien."

20. Kapitel.

Eine halbe Stunde später schellte es abermals an Jeanne's Thür. Sie öffnete und Gardiner stand vor ihr.

„Wir haben einen neuen Mißerfolg zu verzeichnen," sagte er eintretend und ohne von seiner gravitätischen Ruhe etwas eingebüßt zu haben. „Unser Plan ist vereitelt, Miß."

„Ich weiß," entgegnete sie fest. „Und ich kenne auch den Grund davon. Der Gefangenentransport verläßt Paris schon heute Nachmittag." In wenigen Worten erzählte sie ihm von Bordeur's Besuch und was dieser ihr mitgetheilt.

Gardiner lauschte aufmerksam und fügte dann hinzu:

„Der Mann hat Ihnen recht berichtet, zum Theil auch in dem, was er als Vermuthung über mein Fernbleiben aussprach. Indeß hoffe ich, meine Zeit besser ausgenutzt zu haben, als er glaubte. Es schmerzte mich, daß ich Sie warten lassen mußte, ich konnte mir ja die Besorgnisse, denen Sie in dieser Zeit des bangen Harrens preisgegeben waren, nicht verhehlen, — allein die veränderte Sachlage macht eine veränderte Strategik nothwendig, und Dinge lagen vor, deren Erledigung unter den obwaltenden Umständen in allererster Reihe zur Pflicht wurde. Der Abgang des Transportes war schon bei meinem ersten Besuch des Gefängnisses auf den heutigen Tag anberaumt worden, ein eigener Unstern, der über unserer Sache waltete, verhinderte es, daß ich den Umstand nicht erfuhr. Sie erinnern sich, daß der Direktor, während er mich durch das Gefängniß geleitete, abberufen wurde und mich bei dieser Gelegenheit der Führung Bordeur's anvertraute. Die chiffrirte Depesche, die ihn abrief, war eben die Instruktion, den Transport am heutigen Nachmittage abgehen zu lassen, dies jedoch bis zum thunlich letzten Momente geheim zu halten. Sein Wunsch, mich mit den Modalitäten des Transportes bekannt zu machen, war der Grund jenes Billets, durch das er mich zu heut Nachmittag in's Gefängniß einlud. Sie werden begreifen, daß ich nicht sofort hinwegeilen durfte, als ich die Sachlage erfuhr. Ich durfte es nicht, um keinen Verdacht zu erregen; ich durfte es aber auch nicht, weil ich besser für Sie wirken mußte, als durch eine schleunige Benachrichtigung geschehen konnte. Ich mußte Ihren Vater sprechen, um ihm die veränderte Sachlage mitzutheilen, denn eine solche Mittheilung aus befreundetem Munde mildert die Härte des Schlages und ist geeignet, ihm den Muth und Trost zu erhalten.

„Sie haben ihn gesehen?" fiel Jeanne hastig ein.

„Der Direktor hatte nichts dagegen einzuwenden und ich habe ihn gesprochen. Er ist benachrichtigt, getröstet, mit der Zuversicht auf meinen ferneren Beistand erfüllt. Doch noch andere Dinge hatte ich zu erledigen. Der Chef der ersten Abtheilung und der Kommandeur des Transportes wurden bei dem Direktor erwartet. Ich mußte Beide sprechen: den Kommandeur, um durch meine Empfehlung eine bessere Behandlung Ihres Vaters, die möglichsten durch das Reglement gestatteten Vergünstigungen für ihn zu erzielen, nachdem ich jetzt in der Lage war, ein gewisses Interesse für ihn kundzugeben. Man trug meinen Wünschen bereitwilligst Rechnung, — konnte ich doch, abgesehen von der Kourtoisie, welche der Kommandeur selbst mir zeigte, mich auf die Empfehlung des Ministers an den Direktor beziehen, der mein Fürwort deshalb anstandslos unterstützte."

„Wie gut Sie sind! Wie Sie an Alles denken!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

scheinen lassen, nachdem der Socialist, das Organ der unabhängigen Socialisten, es abgelehnt hat, für den Anarchismus Propaganda zu machen. Das neue Blatt wird sich wohl hüten müssen, die Propaganda der That bei uns zu proklamiren. Das Geschäft dürfte ihm bald gelegt werden. Da sich die Herren Anarchisten das wohl selbst sagen werden, so dürfte das neue Blatt nur eine Ablagerungsstätte für Blödsinn und wüstes Geschimpfe werden. Jedenfalls spekulirt man auf die Neugierde des Publikums, und diese Spekulation auf das „Geschäft" wird wohl die Hauptsache an der ganzen Gründung sein.

— Die Stadtverordneten stimmten dem Beschlusse des Magistrats zu, wonach Magistrat und Stadtverordnete das Projekt einer Weltausstellung in Berlin mit großer Sympathie begrüßen und sich bereit erklären, das Unternehmen auch durch die That kräftig zu unterstützen.

— Das Abgeordnetenhaus verhandelt über den Nachtragsetat für den Ministerpräsidenten. Das Haus ist voll besetzt, alle Minister sind anwesend außer dem Grafen Caprivi und dem Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau. Der Finanzminister Miquel begründet kurz die Nachtragsforderung. Abg. Rickert spricht gegen die Position und legt die Vorgänge bei der Absetzung des Nachtragsetats von der Tagesordnung vor Ostern dar. Durch die plötzliche Zurückziehung des Schulgesetzes seien die Freisinnigen nicht besonders beglückt worden, sie hätten gern gegen die Vorlage weiter gekämpft. Redner fordert eine Aeußerung des Ministeriums über das Schulsistationsgesetz, über die Kompetenzen des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg und seine Stellung zu den deutschen Angelegenheiten. Er bedauert gegenüber der Presse des Auslandes, daß die Friedenspolitik Deutschlands durch die innere Krise absolut nicht berührt werde. Abg. v. Rauchhaupt erklärt, die Konservativen haben einstimmig Folgendes beschlossen: Sie befürchten, daß die Trennung der obersten Aemter in Preußen und im Reiche nicht dauernd sein werde, sie bewilligen jedoch den Nachtragsetat und beantragen Berathung in der Kommission. Wenn die Konservativen eine Erörterung in der Krise vermeiden, so bedauern sie andererseits, daß ihnen durch die Zurückziehung des Schulgesetzes nicht Zeit gelassen worden sei, die Widerstände gegen das Schulgesetz zu überwinden. Abg. v. Huene (Centrum) wird die Position bewilligen und bedauert auf das Lebhafteste die Zurückziehung des Schulgesetzes, dankt Caprivi und dem Grafen Zedlitz für die Vertretung der christlich-konservativen Interessen. Die Verständigung über das Schulgesetz sei auf dem besten Wege gewesen. Ministerpräsident Graf Eulenburg erklärt, nach dem Rücktritt des Kultusministers Grafen Zedlitz hätte kein Kultusminister dasselbe Schulgesetz vertreten können. Das jetzige Ministerium habe nur das Facit aus der vorliegenden Situation gezogen, an der es unschuldig war. Wenn auch das Gesetz durch Abstimmung angenommen wäre, so hätten die Meinungsverschiedenheiten im Lande fortgedauert. (!) Die großen Gesetze müßten eine Grundlage haben, mit der die Minorität wenigstens leben könne. (! Und die Maigesetze !) Bei Berathung der Novelle zum Kirchengesetz im Jahre 1886 sei man ähnlich wie bei dem Schulgesetz verfahren. Die Regierung werde ohne Rast an der Schulfrage weiterarbeiten. Die Neugestaltung der Dinge sei kein Provisorium, trage vielmehr die Voraussetzung der Dauer in sich. Ein häufiger Wechsel des Reichskanzleramtes sei unerwünscht; er habe das preußische Ministerpräsidium übernommen, um das Verbleiben Caprivis zu erleichtern. Das einmüthige Zusammenwirken des Ministeriums werde fortbestehen. Die Stellung des Ministerpräsidenten ohne Ressort sei nur eine Zweckmäßigkeitsfrage, die Bedeutung des Amtes sei dadurch ungemindert. Kultusminister v. Bosse lehnt mit Rücksicht auf seine kurze Amtsführung programmatische Erklärungen ab. Die Vorlegung eines neuen Schulgesetzes sei zunächst nicht zu erwarten. Das Schulsistationsgesetz hänge eng damit zusammen, es sei deßhalb gleichfalls alsbald nicht zu erwarten, es könne nur nach Abschluß der Steuerreform erledigt werden. Er werde auf dem bescheidenern Verwaltungswege manches zu erreichen suchen; an seiner im Herrenhaus abgegebenen Erklärung habe er nichts zu ändern, er werde in versöhnlichem ausgleichenden Sinne wirken. Weitere Redner waren die Abgg. Hobrecht, Kardorff und Stöcker. Abg. Richter weist gegenüber dem Abg. Stöcker auf Wettke's Ansicht über Moral und Christenthum hin. Die vom Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg als Grundsatz aufgestellte Rücksichtnahme auf die Minoritäten sei konstitutionell. Die Krone habe das Recht, jeden Augenblick ihre Stellung zu ändern, aber das Gesammtministerium müsse daraus seine Konsequenz ziehen; das Abgeordnetenhaus hätte aufgelöst werden müssen und eine Rekonstruktion des gesammten Kabinets wäre die Konsequenz gewesen. Redner polemisirt gegen die Haltung der Konservativen und fordert eine Aeußerung des Kultusministers über den Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Die durch die Trennung der obersten Aemter des Reiches und Preußens geschaffene Lage bleibe unfriedigend. Ministerpräsident Graf Eulenburg verwahrt die frühere Regierung gegen den Vorwurf Richters, daß sie in den sechziger Jahren eisbrüchig gewesen sei.

Meppen, 28. April. Heute Vormittag 8 Uhr traf der Kaiser in Meppen ein, wo der Geh. Kommerzienrath Krupp und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral Hollmann, den kaiserlichen Sonderzug bestiegen, der dann 8 Uhr 15 Minuten auf dem Schießplatz ankam. Im Augenblick der Ankunft wurden 33 Salutschüsse abgefeuert. Im Gefolge des Kaisers befanden sich General v. Hahnke, Generallieutenant Gotz, Generallieutenant v. Wittich, Hofmarschall Graf Pückler, Generalarzt Leuthold, Major v. Hülsen und Major Graf Moltke. Ferner waren anwesend die Kapitäne Sack, Götz, Pohl und Trepitz sowie neun Krupp'sche Beamte und zwei Gäste des Herrn Krupp. Die Schießversuche, denen der Kaiser später beiwohnte, bezogen sich wesentlich auf die neuesten Konstruktionen im Bereiche der Schiffs- und Küstenartillerie. Vorgestellt wurden Geschütze vom kleinsten (4 Centimeter) bis zum größten (42 Centimeter) Kaliber, sowie Schnellade-Kanonen. Die Treffsicherheit und Feuergeschwindigkeit der Geschütze, sowie die Geschoßwirkungen waren außerordentlich. Besonderes Interesse boten auch die Schießversuche gegen die ebenfalls im Krupp'schen Werke hergestellten Panzerplatten aus neuem Material.

Bochum, 28. April. Der Stempelprozeß findet hier Ende Mai statt.

Ausland.

Wien, 28. April. Oberst Graf Hartenau, ehemaliger Fürst Alexander von Bulgarien, wurde zum Generalmajor und Kommandeur der Grazer Infanteriebrigade ernannt.

Paris, 28. April. Der „Times" wird gemeldet, die überwiegende Mehrzahl der in Paris weilenden Engländer sei in den letzten beiden Tagen abgereist. Die Zahl der Fremden in Paris sei gegenwärtig so gering, wie seit 20 Jahren nicht.

Der „Figaro" theilt eine Unterredung mit Loubet mit. Derselbe habe gesagt, jetzt ernte man die Früchte der seit einer Reihe von Jahren geduldeten uneingeschränkten Freiheit der Rede und der Feder; diesem Mißbrauch wolle er entgegentreten, entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Das sei das einzige Mittel, dem Anarchismus ein Ende zu machen. Für den 1. Mai besorge er nichts; Frankreich werde am 1. Mai das ruhigste Land Europas sein. Im Uebrigen seien alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Persönlichkeiten, denen Drohbriefe zugegangen seien, zu beschützen. Die Regierung sei fest entschlossen, ohne Schwäche ihre volle Pflicht zu thun.

Der „Gaulois" veröffentlicht eine Unterredung mit einer Persönlichkeit, die angeblich mit den Plänen der Anarchisten vertraut ist. Dieser „Anarchistenfreund" versichert, die Anarchisten würden nicht die Waffen strecken. In der verflossenen Nacht wurde ein Maueranschlag angeklebt, der die Anarchisten auffordert, sich an der Maikundgebung zu betheiligen.

Mehrere englische Kaufleute in der Rue Auber und den angrenzenden Straßen, das große Waarenhaus „Printemps" haben Drohbriefe erhalten, worin ihnen angekündigt wird, sie würden dynamitirt werden. Alle diese Häuser werden polizeilich bewacht. Auch mehreren Zeitungen sind wegen ihrer Haltung gegen die Anarchisten Drohbriefe zugegangen.

Heute Vormittag wurde der Anarchist Moreau verhaftet. In Clichy fanden wieder mehrfach Haussuchungen statt. In Paris wurden vier weitere Sprengbomben auf der Straße gefunden.

In dem Befinden des armen zerschmetterten Wirthes Very ist eine günstige Wendung eingetreten; man hofft neuerdings, das Leben des bejammernswerthen Opfers anarchistischer Rache zu retten. Frau Very, welche bei der Sprengung des Restaurants geistesgestört worden war, ist jetzt ruhiger und hat die geistige Klarheit wieder erlangt.

Petersburg, 28. April. Die „Nowoje Wremja" drückt ihr Befremden darüber aus, daß die Pariser Geschworenen nicht den Muth gehabt hätten, Ravachol zum Tode zu verurtheilen. Das russische Blatt sagt, ein solches Verhalten der Geschworenen würde die in Freiheit befindlichen Gesinnungsgenossen Ravachols nur zu neuen Unthaten aneifern. Das Urtheil sei für die französische Regierung insofern zu bedauern, als es abfällige Kritiken über die Ordnung in Frankreich zur Folge haben werde.

Rom, 28. April. Die Regierung gab den Plan auf, das Budget für Afrika einzuschränken, da sonst ein sicherer Abfall der südländischen Deputirten zu erwarten sei. Der Kriegsminister setzte das Erforderniß für kleinkalibrige Gewehre von 16 auf 9 Millionen herab, welche er durch Ersparungen im Ordinarium aufbringen will.

Nach einer Meldung der „Italie" fanden in Rom und anderen Städten weitere Verhaftungen von Anarchisten statt. Die Justizbehörde von Rom verfolgt seit langem die Spuren einer neuen Anarchistengruppe.

Im Keller eines reichen Kaufmannes explodirte eine Bombe, welche das Haus schwer beschädigte.

Brescia, 28. April. Auf dem Dampfplatz wurde eine eiserne Bombe mit einer Lunte gefunden.

Stockholm, 28. April. Die Erste Kammer lehnte mit 63 gegen 51 Stimmen den von der Zweiten Kammer angenommenen Beschluß, betr. das Wahlrecht zur Zweiten Kammer ab.

Kairo, 28. April. Wißmann reist am 29. April nach Sansibar ab, um mit der Expedition auf der Zambesiroute nach dem Tanganjika zu gehen. Die Dauer der Expedition ist wahrscheinlich zwei Jahre.

Sansibar, 28. April. Dr. Stuhlmann ist am 15. Februar mit dem größeren Theil der Emin Pascha-Expedition in Bukoba angelangt, nachdem in Undussumu Hunger und Krankheit den Vormarsch vereitelt hatten. Emin Pascha ist erkrankt und folgt langsam nach.

Baden.

Karlsruhe, 29. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 24. April d. Js. gnädigst bewogen gefunden, zu verleihen:

I. den Hausorden der Treue:

dem Oberstallmeister Adolf von Holzing und den Präsidenten des Staatsministerium, Staatsminister Dr. Ludwig Turban:

II. den Orden vom Zähringer Löwen:

1. den Orden Bertholds I. von Zähringen:

dem Oberstkammerherrn Wilhelm Pleikart Freiherrn von und zu Gemmingen und dem Oberhofmeister Wilhelm August Freiherrn von Edelsheim;

2. die goldene Kette zum innehabenden Großkreuz:

dem Finanzminister Dr. Moritz Ellstätter und dem Präsidenten des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Geheimen Rath I. Klasse Dr. Wilhelm Nokk;

3. das Großkreuz:

dem Vorstand des Ministeriums des Innern, Staatsrath August Eisenlohr.

Sodann haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog unter dem 23. April d. Js. gnädigst geruht, zu ernennen:

zum Geheimen Rath I. Klasse:

den Präsidenten des Oberlandesgerichts, Richard Schneider;

zu Geheimen Räthen II. Klasse:

den Präsidenten des Katholischen Oberkirchenrathes, Franz Siegel, den Geheimen Oberregierungsrath Freiherrn von Reck beim Staatsministerium, den Direktor des Oberschulrathes, Geheimen Oberregierungsrath August Joos, den Steuerdirektor Emil Glockner, den Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht, Friedrich Freiherr von Neubronn, und den Direktor der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Geheimer Oberregierungsrath Karl Haas;

zu Geheimen Räthen III. Klasse:

den Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Geheimen Hofrath Dr. Heinrich Schüle, den Verwaltungsgerichtsrath Adolf von Feder, den Reichsbevollmächtigten für Zölle und Steuern, Geheimen Finanzrath Eduard Vierordt in Magdeburg und den Oberforstrath Friedrich Krutina bei der Domänendirektion;

zu Geheimen Oberregierungsräthen:

die Ministerialräthe Heinrich Heß und Dr. Eugen von Jagemann beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, den Geheimen Regierungsrath Friedrich von Preen in Karlsruhe und den Ministerialrath Emil Bechert beim Ministerium des Innern, Landeskommissär in Karlsruhe;

zum Oberregierungsrath:

den Regierungsrath Friedrich Merkel bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen;

zu Geheimen Hofräthen:

den Prorektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Adalbert Merx, den Hofrath Professor Dr. Bernh. Erdmannsdörffer an der Universität Heidelberg, den Prorektor an der Universität Freiburg, Professor Dr. Ernst Ziegler, und den Hofrath Professor Dr. Jakob Lüroth an der Universität Freiburg;

zum Geheimen Kommerzienrath:

den Kommerzienrath Philipp Diffené in Mannheim;

zu Finanzräthen:

den Oberrechnungsrath Josef Stocker in Thiengen und den Finanzassessor Josef Rheinhold bei der Zolldirektion;

zu Baurräthen:

die Oberingenieure Jakob Schmitt, Vorstand des Wasser- und Straßenbauinspektion in Konstanz, und Tobias Wolff, Bauinspektor daselbst;

zum Hofrath:

den Professor Dr. Otto Lehmann an der Technischen Hochschule;

zum Landgerichtsrath:

den Landgerichtsassessor Christian Krebs in Mosbach;

zu Oberamtsrichtern:

die Amtsrichter Friedrich Schredelseker in Neckarbischofsheim, Dr. Robert Reis in Pforzheim, Dr. Oskar Puchelt in Eberbach, Dr. Otto Schneider in Mannheim, Dr. Otto Fürst in Karlsruhe, Edmund Schmidt in Schwetzingen, Otto Hink in Bühl und Wilhelm Schopf in Schönau;

zu Medicinalräthen:

die Bezirksärzte Dr. Robert Rothweiler in Waldkirch, Dr. Franz Josef Winter in Achern, Dr. Wilhelm Hauser in Donaueschingen und Dr. Heribert Ritter in Lörrach, die praktischen Aerzte Wilhelm Bähr in Karlsruhe, Dr. Isidor Lindmann in Mannheim und Dr. Karl Mittermaier in Heidelberg, sowie den Medicinalassessor Albert Ziegler, technischen Referenten für pharmazeutische Angelegenheiten beim Ministerium des Innern;

zum Domänenrath:

den Domänenverwalter Heinrich Frei in Mannheim;

zu Kommerzienräthen:

den Fabrikanten Otto Bally in Säckingen, den Bankier Julius Mez, Präsidenten der Handelskammer in Freiburg, den Fabrikanten Hermann Mohr in Mannheim und den Fabrikdirektor Hermann Schrader daselbst;

zu Oberingenieuren:

die Bezirksingenieure Adolf Eisenlohr in Lörrach und Karl Ihm in Ueberlingen, sowie die Bahnbauinspektoren Otto Straub in Eberbach und Wilhelm Hermath in Villingen;

zum Medicinalassessor:

den Verwalter der Apotheke des akademischen Krankenhauses in Heidelberg, Dr. Gustav Bulpius;

zu Direktoren:

die Rektoren der Höheren Mädchenschulen Dr. Emil Kleemann zu Konstanz und Karl Friedrich Leberle zu Offenburg;

zum Kulturinspektor:

den Kulturingenieur Hugo Rüßlenthal in Donaueschingen;

zu Landwirthschaftsinspektoren:

die Landwirthschaftslehrer Friedrich Gaub in Meßkirch und Karl Wunderlich in Waldshut, den Lehrer an der landwirthschaftlichen Lehranstalt auf der Hochburg, Georg Kuhn, sowie den Assistenten an der landwirthschaftlich-botanischen Versuchsanstalt in Karlsruhe, Dr. Ernst Weinling;

zum Güterinspektor:

den Güterverwalter Heinrich Pfeiffer in Mannheim;

zum Veterinärinspektor:

den Bezirksthierarzt Franz Hafner, veterinärtechnischen Assistenten beim Ministerium des Innern;

zum Inspektor:

den Bauschätzungskontroleur Julius Munke bei der Generalbrandkasse;

zu Oberrechnungsräthen:

die Rechnungsräthe Karl Edelmann bei der Oberrechnungskammer, Ludwig Bauer, Archivar der Ersten Kammer der Landstände, Eduard Ferdinand Reintzger und Gottfried Hauck beim Verwaltungshof;

zu Rechnungsräthen:

die Revisoren Valentin Krieg und Christian Zimmermann bei der Oberrechnungskammer, den Verwalter Heinrich Trunzer am Akademischen Krankenhaus in Heidelberg, den Revisionsvorstand Adolf Roth und die Revisoren Ernst Weigel und Emil Muser beim Ministerium des Innern, Otto Albicker und Heinrich Kraus beim Verwaltungshof, Leopold Wolfmüller, Revisionsvorstand bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, die Kassiere Martin Meyer bei der Generalbrandkasse und Paul Müller bei der Versicherungsanstalt Baden, die Revisoren Karl Braunstein und Johann Baptist Wintermantel bei der Steuerdirektion, Ferdinand Jakob Kruse, Alois Isemann, Franz Luh, Rochus Hofp und Josef Hofp, sowie den Telegraphenkontroleur Franz Schweitzer bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen;

zu Kanzleiräthen:

die Registratoren Karl Blattner beim Ministerium des Innern und Georg Lang beim Generallandesarchiv.

(Fortsetzung folgt).

Karlsruhe, 29. April. Der „Staatsanzeiger" Nr. 11 enthält eine Verfügung und Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern: die Großherzog-Friedrich-Jubiläumsstiftung betreffend.

Karlsruhe, 29. April. Der „Staatsanzeiger" Nr. 12 enthält unmittelbare allerhöchste Entschließungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs: Ordens- und Medaillenverleihungen, Dienstnachrichten.

* **Karlsruhe,** 28. April. Aus den zahlreichen, anläßlich des Regierungsjubiläums ergangenen Beförderungen und Auszeichnungen, heben wir kurz hervor, daß den der Centrumsfraktion angehörigen Herren v. Buol, Hug, Lauck und Reichert der Zähringer Löwenorden verliehen worden ist. Herzliche Gratulation!

Karlsruhe, 29. April. Die „Bad. Ldstzg." bringt in ihrer heutigen 1. Nummer ein Festgedicht zum Regierungsjubiläum unseres Großherzogs, dessen Schlußstrophen folgendermaßen lauten:

Doch nicht allein durch Heldenthat
Hat Er sich Ruhm errungen,
Es loben laut als Musterstaat
Sein Land Millionen Zungen.
Zwar haben Baden es verhöhnt
Zu schändlichen Tiraden,
Doch dadurch wird erst recht gekrönt
Großherzog Friedrich von Baden.

Und wühlt die Dunkelmännerschaar,
Und heult die Umsturzmeute,
Und kündet dem Deutschen Reich Gefahr
Der Glocken Sturmgeläute,
Und sollt' zum Kampfplatz alle Mann
Der Herold wieder laden,
Stets leucht' als Leitstern uns voran
Großherzog Friedrich von Baden!

Des Festes wegen, an dem ja auch die Katholiken von ganzem Herzen theilnehmen, wollen wir für heute keinen Kommentar zu dieser poetischen Leistung der „Landeszeitung" geben; sie spricht ja übrigens auch für sich selbst. In Bälde werden wir jedoch darauf, wie auf verschiedene ähnliche Auslassungen zurückkommen, ebenso auf die Art, wie der Hirtenbrief unseres hochwürdigsten Erzbischofs von der nationalliberalen Presse mißbraucht worden ist.

Amt Sinsheim, 27. April. In Rappenau wurde am Charsamstag mit bezirksamtlicher Genehmigung ein Judenball abgehalten, was unter den christlichen Konfessionen begreiflicher Weise Unmuth erregte. Bei dem gegenwärtigen Ueberhandnehmen des Antisemitismus, namentlich in unserem Nachbarbezirk Bretten, war es weder von den betreffenden Israeliten, noch vom Sinsheimer Bezirksamt klug und taktvoll, diesen Ball zu veranstalten resp. die Genehmigung dazu zu ertheilen.

⊙ **Von der bayerischen Grenze,** 27. April. Bei unseren bayerischen Glaubens- und Gesinnungsgenossen hat das Verhalten einzelner Mitglieder der Centrumsfraktion gegenüber der bayerischen Regierung in dieser Landtagsperiode und namentlich bei der gegenwärtigen Berathung der Beamtengehaltsaufbesserungsvorlage in Wähler- und Abgeordnetenkreisen vielfach großes Mißbehagen hervorgerufen. Das Programm der äußersten Sparsamkeit, auf das die Centrumswähler ihre Abgeordneten verpflichten, ist diesmal nicht mit der wünschenswerthen Gewissenhaftigkeit eingehalten worden. Wenn man zur Entschuldigung dafür auf das Entgegenkommen der Regierung in manchen Fragen hinweist, so ist das nicht stichhaltig. In vielen Punkten, in der Altkatholikenfrage z. B., war die Regierung selbst froh, auf gute Manier aus der Sackgasse wieder herauszukommen, in die sie in Folge der verfehlten Spekulation des Herrn v. Lutz gerathen war. Auf dem Gebiete des Schulwesens dagegen, des höheren wie des niederen, ist Alles beim Alten geblieben. Die Regierung hält nach wie vor ihre schützende Hand über kirchenfeindliche Professoren und Volksschullehrer. Bezüglich der Rückberufung der Redemptoristen ist gleichfalls Ruhe in allen Wipfeln. Man darf sich daher nicht wundern, wenn in neuerer Zeit in Centrumskreisen wieder lebhafter der Gedanke ventilirt wird, aus den entschiedeneren Abgeordneten der Fraktion einen eigenen Klub zu bilden, der, zwar auf dem Boden des Centrumsprogramms stehend, aber weniger auf Hofgunst oder Beförderung rechnend, das Interesse der Steuerzahler etwas energischer wahrt, als dies bisher Umstände halber geschehen konnte. Angesichts der kommenden Wahlen soll dieser Gedanke eingehend erwogen werden. Wir sind froh, daß wir über unsere badische Centrumsfraktion in dieser Beziehung keine Klagen zu führen haben. Ihre Haltung in den bisherigen Landtagsverhandlungen findet in Wählerkreisen allgemein eine günstige Beurtheilung. Die Fraktion zeigt sich allen Fragen gewachsen, hat für die Bedürfnisse unserer Zeit ein wohlwollendes Verständniß und verbindet mit der so nothwendigen Entschiedenheit und Energie in allen prinzipiellen Punkten auch den wünschenswerthen Takt. Wer einigermaßen mit Aufmerksamkeit die parlamentarischen Verhandlungen verfolgt, kann sich überzeugen, daß Gerechtigkeit und wahre Freiheit der Fraktion in allem zur Richtschnur dienen.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Anweisung erhielten: Vikar Burgert in Kirchzarten als Pfarrverweser nach Hausen vor Wald; Pfarrverw. Grabherr in Hausen vor Wald i. g. E. nach Neustadt; Vikar Dröscher in Lehen i. g. E. nach Kirchzarten und Vikar Hermann Mayer nach Koppel am Rhein.

Badischer Landtag.

60. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. Rüdt ist befriedigt, daß sich der Oberschulrath gegen den Vorwurf des Nepotismus bei Anstellung der Lehrer verwahrt. Mit den gestrigen Ausführungen des Abg. Strübe sei er gar nicht einverstanden, er habe noch zu viel großmütterliche Ansichten über den Unterricht. Mit Lesen, Rechnen und Schreiben komme man nicht mehr aus, davon habe sich Herr Strübe in der gegenwärtigen Ausstellung der Maschinen überzeugen können. Professorenweisheit sei nicht immer entscheidend für das, was die Welt nothwendig habe; unter den „Besten der Nation", die über diese Frage entscheiden, seien oft recht viele verrückte und veraltete Köpfe. Abg. v. Stockhorner habe gestern, zwar in verbindlicher Form, die reinste Socialistenfresserei geübt; er verwahre sich dagegen. Ob die Socialdemokratie siege, wolle er der Zukunft überlassen und sehen, ob der Dichter Recht habe der sage: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten und neues Leben wächst aus den Ruinen". Einstweilen könnten wir aber friedlich miteinander auskommen, ohne uns gegenseitig zu verläumden. Der Jugend solle Ehrgefühl in der Schule eingepflanzt werden, dann dürfe man aber 16- und 18jährige junge Leute in der Schule nicht schlagen und beschimpfen. Der Abgeordnete habe nach seiner Ansicht das Recht und die Aufgabe, Beschwerden in der Kammer vorzubringen. Die Mantaringesellschaft in Heidelberg sei nicht ohne Einfluß, sie vereinige die hohe Beamtenwelt in sich, verhandle aber in dem kleinen pedantischen Nest Heidelberg die unbedeutendsten Schuster- und Schneidergeschichten oft in sehr indiskreter Weise.

Oberschulrathsdirektor Joos bemerkt bezüglich der Stundenplanveränderung in Preußen, daß wir in Baden erst die Erfahrungen abwarten wollen, um dann weitere Bestimmungen zu treffen. Er habe weiter nichts dagegen, wenn sich ein Lehrer beschwerdeführend an einen Abgeordneten wende. (Rüdt: Bravo!)

Abg. Blankenhorn ist der Ansicht, man solle mit dem alten Zopf der Bevorzugung der Gymnasien den Realgymnasien gegenüber aufräumen und weist auf den Mißstand hin, daß an den Baugewerbeschulen jüngere Lehrer älteren im Gehalt voranstehen.

Oberschulrathsdirektor Joos bemerkt, dies komme daher, daß aber an jeder Anstalt eine gewisse Anzahl Lehrstellen 1. Klasse vorhanden seien.

Abg. Heimburger erwidert auf einige gestrige Ausführungen des Oberschulrathsdirektors und weist insbesondere den Vorwurf zurück, daß sich die Mittelschullehrer um die Erlasse ihrer vorgesetzten Behörden wenig kümmern. Wenn dies theilweise der Fall sei, trage die Schulbehörde nicht wenig selbst Schuld daran, indem sie ihre Anordnungen oft ändere und nicht selten denjenigen Lehrern Unrecht gebe, welche die Erlasse befolgten. Dem Abg. v. Stockhorner bemerke er, daß auch die demokratische Partei den Charakter der Kinder bilden wolle und verwahre sich dagegen, als ob der Abg. Muser in seiner Rede, die Wechsel über die Religion gestellt habe. Auch der Abg. Strübe habe sehr übertrieben und Muser's Ausführungen falsch ausgelegt. Um sich vor Wechseln zu hüten, müsse man dieselben gerade kennen und deßhalb sollte darüber eingehender in der Schule gesprochen werden, ähnlich verhalte es sich mit dem Prozeßkrämern, nicht Gesetzeskundige führen Prozesse, sondern durch Prozesse verschaffe sich erst Mancher Gesetzeskenntnisse. Strübe habe hier Ursache und Wirkung miteinander verwechselt. Geschichtslügen würden in unseren Schulen nicht vorgetragen, denn die Lehrer, die Geschichte ertheilen, seien darin gewißt; Manches was die kath. Kirche für eine Geschichtslüge halte, sei aber eine geschichtliche Wahrheit. Den Werth der Sprachen will er nicht ablegnen, sondern nur betonen, daß dies nicht der einzige Weg zur Bildung sei und deßhalb ver-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lange er für Oberrealschulen eine größere Berechtigung.

Oberschulrathsdirektor Joos bemerkt, er habe den Lehrern nicht den Vorwurf machen wollen, als ob sie sich um die Erlasse der Oberschulbehörde nicht scheeren, sondern daß sie sich nicht genügend vertraut damit machen.

Abg. Frank verwahrt sich gegen die Aeußerung des Abg. Gerber, daß nur diejenigen einen Anspruch auf Bildung machen können, die Latein gelernt haben. Wenn der vom Abg. Hennig vorgetragene Fall im Pforzheimer Gymnasium wahr sei, so sei das sehr bedauerlich, insbesondere für die Pforzheimer Bevölkerung, die im Allgemeinen sehr tolerant sei. Der dortige Direktor sei ein sehr toleranter Mann, von dem man so etwas nicht annehmen könne, bevor eine gründliche Untersuchung die Sache festgestellt habe; vorher dürfe man den Stab über diesen Mann nicht brechen.

Abg. Strübe beschwert sich darüber, daß der Abg. Heimburger alle bisherigen Redner der Reihe nach hergenommen und ihnen in seinem und anderer Namen Antwort gegeben habe; wenn es jeder Abgeordnete so machen wollte, käme man nicht zum Schluß. Im Uebrigen bleibe er dabei, daß die Grundlage des Unterrichts im Rechnen, Lesen und Schreiben liege, und daß diese Fächer mit aller Gründlichkeit gelehrt werden müssen.

Abg. Wacker muß den Ausführungen des Abgeordneten Rüdt einige Bemerkungen widmen. Dieser habe sich auf einen pädagogischen Boden gestellt, der in unsere heutige Zeit noch nicht passe. Er wolle zunächst das Züchtigungsrecht vollständig aus der Schule hinausschaffen, das zeige von wenig pädagogischer Erfahrung. So lange nicht unsere Schulen, wie einstens der socialistische Zukunftsstaat, von lauter Engeln bevölkert seien, können die Anschauungen Rüdt's nicht praktisch werden. Rüdt übersehe Verschiedenes, worauf der Lehrer, auch der unchristliche, zu achten habe. So lange man die Eltern zwinge, ihre Kinder in eine bestimmte Schule zu schicken, stehe ihnen das Recht zu, zu verlangen, daß sie gegen ungezogene Kinder geschützt werden. Der Mensch, der das Ebenbild Gottes noch bewahrt hat — das sei wahr, auch wenn Herr Rüdt den Kopf dazu schüttele — habe ein Anrecht darauf, daß er in dieser Richtung fortleben könne. Wenn Herr Rüdt einige Zeit Lehrer wäre, käme er jedenfalls auch häufiger in die Lage, durch einen Schlag Ruhe und Ordnung zu schaffen. Dies werde gerade in socialistisch angehauchten Gemeinden sehr häufig nothwendig. So lange in der Schule alle Kinder eines bestimmten Alters unterrichtet werden müssen, ist der Lehrplan so zu gestalten, daß er für alle Schüler paßt, deßwegen kann und darf ein bestimmter Rahmen nicht überschritten werden. Die Gründlichkeit im Unterricht sei die Hauptsache. Rüdt habe dem Abgeordneten Stockhorner gegenüber von Angriffen gegen die Socialdemokratie gesprochen. Das sei falsch, denn das Wesen, Zweck und Ziel der Socialdemokratie bestehe nach allen Richtungen in Angriffen. Nicht vergebens habe Rüdt das Dichterwort erwähnt: „Neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Ruinen seien die erste Etappe der Socialdemokratie. Rüdt habe sich sehr empfindlich gegen Angriffe in der Presse gegen die Socialdemokratie ausgesprochen. Er erinnere ihn an den Schandartikel des Offenburger „Volksfreund“ über den hiesigen katholischen Arbeiterverein, den der Abg. Rüdt seiner Zeit hier im Hause vertheilt habe. Dieser Artikel habe von Angriffen und Unwahrheiten, wie es sich nachher herausgestellt hat, gestrotzt. Aehnliches sei jeden Tag resp. in jeder Nummer dieses Blattes zu lesen; ohne Rohheiten, Verdächtigungen und auch offenbare Verleumdungen gehe es in diesem Blatte nicht ab. Der Abgeordnete Frank habe sich die Sache wegen des Pforzheimer Falles sehr leicht gemacht. Thatsachen sei er, wie es scheine, schwer zugänglich, sonst könnte er nach den zuverlässigen Mittheilungen des Abgeordneten Hennig den Herrn Direktor nicht freisprechen wollen. Die Aeußerungen des großh. Oberschulrathsdirektors über diesen Fall seien sehr bedauerlich und lückenhaft. Gerade der erwähnte Erlaß bezüglich des Verhaltens der Lehrer gegenüber den einzelnen Konfessionen beweise schlagend, daß derartige Taktlosigkeiten vorkämen. Die verspäteten Anzeigen von solchen Vorkommnissen kämen daher, daß eben die Schüler, so lange sie auf der Schule sind, nicht den Muth haben, ihre Erfahrungen in die Oeffentlichkeit zu bringen; auch die Eltern wollten, aus Sorge ihre Kinder über die Schwelle des Gymnasiums hinauszubringen, keine Schritte in solchen Angelegenheiten thun. Der Oberschulrathsdirektor habe sich scharf darüber geäußert, daß von manchen Schülern auf gewisse Aeußerungen der Lehrer aufgepaßt und Notizen gemacht würden. Dies Urtheil sei nicht berechtigt. Notizen werden erst dann gemacht, wenn solche Aeußerungen zu häufig und zu dick kämen. Dafür sollte dann die Schulbehörde den Schülern dankbar sein und nicht vom Gift der Niedertracht sprechen. Dieser Vorwurf solle vielmehr an die Adressen solch' taktloser Lehrer gerichtet werden. In eine eigene Kollision kämen bei solchen Vorgängen auch die Religionslehrer, die mit dem ganzen Lehrerkollegium selbstverständlich auf freundschaftlichem Fuße bleiben wollen, zur Sache im Interesse der Kirche und ihrer Autorität sowie im Interesse der Eltern nicht schweigen dürfen. Was die Direktoren über solche Vorkommnisse berichten sei nicht immer glaubhaft, denn sie wollten naturgemäß eher zudecken als veröffentlichen. Die specielle Aeußerung des Oberschulrathsdirektors zum Pforzheimer Fall sei ebenfalls sehr bedauerlich; insbesondere der Hinweis auf die kleine Zahl der katholischen Schüler am Pforzheimer Gymnasium, das sei sehr bezeichnend. Selbst wenn nur einer, ja wenn gar kein katholischer Schüler dort sei, sollten derartige gemeine Schimpfereien gegen die katholische Kirche nicht vorkommen, die unter keinem Titel gerechtfertigt werden können. Der einzige praktische Schluß aus dem Vorkommniß sei der, „es ist bedauerlich, daß in Baden andere als gemischte Anstalten nicht existiren dürfen;“ wenn aber dem so ist, dann sollte man mit aller Entschiedenheit darnach trachten, daß keine der einzelnen Konfessionen auch nur im Entferntesten verletzt oder beleidigt werden. Eine solche Sprache sei vom Regierungstisch verständlich und am Platze gewesen, die des Oberschulrathsdirektors habe er aber nicht verstanden.

Abg. v. Stockhorner wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. Heimburger und Rüdt und weist insbesondere auf die jüngsten französischen Vorkommnisse hin, dessen Schule von den beiden Herren als Muster hingestellt worden sei. Das Ansinnen des Abg. Rüdt, vorerst friedlich mit den Socialdemokraten zusammen zu leben, weise er entschieden zurück. Mit Leuten, die dem Umsturz zustreben, könne die konservative Partei nicht im Frieden leben.

Abg. Hennig bedauert, daß der Abg. Frank in seine Mittheilungen über den Pforzheimer Fall Zweifel setzt. Der Herr, der sie mittheilte, war Augen- und Ohrenzeuge und es sei sehr anzuerkennen, daß er sich nicht an die Presse, sondern an die Kammer gewendet habe. Die Aeußerungen des Oberschulrathsdirektors seien in der That sehr bedauerlich, weil die Protestanten dort in der Mehrheit seien, dürften sie uns in der gemeinsten Weise beschimpfen, das sei eine eigenthümliche Auffassung und dabei rede man noch von Toleranz. Unter solchen Umständen sei es kein Wunder, wenn das katholische Volk der Schule kein Vertrauen schenken könne.

Oberschulrathsdirektor Joos sucht sich wegen seiner Aeußerungen zum Pforzheimer Fall zu entschuldigen.

Abg. Rüdt kommt auf verschiedene Aeußerungen des Abg. Wacker zurück, sucht insbesondere zu beweisen, daß die Schulstrafen unnöthig seien.

Abg. Wacker: Es sei ganz rührend, wie der Abg. Rüdt seinen Vortrag geändert habe, er werde nicht rührend antworten. Rüdt habe sehr übertrieben, indem er seine Worte dahin interpretirte, als habe er, Redner, die Prügeltheorie vertreten. Das sei eine gewohnte socialdemokratische Uebertreibung. Er, Redner, habe in seiner Gemeinde auch die Socialdemokratie zu bekämpfen, dort seien die Socialdemokraten die Elemente der Unordnung. Der Religion wegen habe er es allerdings nicht nothwendig, sich mit ihnen zu beschäftigen, denn in dieser Hinsicht sei von vornherein nichts zu wollen. Was er thue, thue er der Gemeinde, der öffentlichen Ordnung wegen. Das Auftreten derselben veranlasse allerdings, in der Auswahl der Kampfesmittel nicht besonders wählerisch zu sein. Rüdt solle sich die Sache an sich selbst oder in solchen Gemeinden einmal etwas genauer ansehen, dann werde er ein anderes Urtheil fällen. Die Berichte darüber in der socialdemokratischen Presse seien in der Regel Lügenberichte, namentlich soweit sie Zähringen betreffen. In rührender Weise habe Abg. Rüdt über Christenthum und christliche Nächstenliebe Belehrungen ertheilen wollen; dazu habe er bei seiner jetzigen Stellung zum Christenthum kein Recht. Die Gründlichkeit des Herrn Abg. Rüdt lasse viel zu wünschen übrig, sonst hätte er manche Aeußerungen unterlassen oder ändern müssen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Wickens, Heimburger und Gerber erhält

Abg. Fieser als Berichterstatter das Schlußwort. Er will insbesondere in das dunkle Bild, das die zweitägige Debatte geliefert, auch hellere Farben mischen und das seien wirklich die glänzendsten, die überhaupt aufgetragen werden können, denn unser Schulwesen sei in der That mustergiltig. Mehr als den Volksschülern jetzt aufgebürdet werde, könne bei unseren jetzigen Schulverhältnissen nicht aufgebürdet werden. Es sei unmöglich, daß ein Lehrer auf dem Land, der 100 Schüler in 8 Jahrgängen in der Halbtagsschule zu unterrichten habe, den Kindern auch Gesetze und andere Dinge beibringe. Das sei ein schöner und idealer Gedanke, der sich aber nicht verwirklichen lasse. Das Wesen unserer Besprechungen müsse eigentlich die Frage sein, wie ist der Lehrplan in den realistischen Schulen zu gestalten, die leider zu wenig gestreift wurde. Wo Preußen in dieser Richtung im Begriffe stehe, voran zu gehen, sei diese Frage ungeheuer wichtig. Das humanistische Gymnasium habe eine große Geschichte hinter sich und seine Aufgabe in bester Weise gelöst und das helfe ihm zweifellos zum Sieg. Allerdings haben in unserer Zeit die exakten Wissenschaften einen staunenswerthen Aufschwung genommen und es sei deshalb sehr natürlich, daß Schulen gegründet werden, die diesen Verhältnissen Rechnung tragen. Diesen Zweck verfolge zwar das Realgymnasium, da es aber die humanistische und realistische Bildung zugleich geben wolle, erreiche es seinen Zweck nicht, darum habe er nie dafür geschwärmt. Ein Fortschritt sei die Einführung von Realschulen, worin man nur realistische Fächer lehre und in erweitertem Maße erstrebe dies die 9klassige Oberrealschule. Es frage sich nun, ob diese realistische Bildung hinreiche, den Menschen auf eine Höhe zu bringen, die unserer Zeit entspricht? Er glaube diese Frage bejahen zu sollen und stelle sich auf den Standpunkt, diese Schulen die gleiche Berechtigung wie den Gymnasien zu geben. Die Gymnasien wolle er jedoch erhalten wissen, nur solle es den Schülern freigestellt bleiben, eine Anstalt nach freiem Belieben zu besuchen. Vor Experimente in unserem Schulwesen müsse er allerdings warnen, denn ganze Generationen leiden darunter oft Schaden, und eben deßwegen könne er sich nicht einverstanden erklären, wenn man Latein und Griechisch zu sehr in den Hintergrund rücke und zu sehr beschränke, dann seien diese Lehrgegenstände ganz vergebens, weder in die Form, noch in den Geist dieser Sprachen könne der Schüler eindringen. Er stelle sich, wie erwähnt, auf den radikalen Standpunkt, gleiche Berechtigung für Oberrealschulen, wie für Gymnasien. Das Experiment der Einheitsschule gefalle ihm jedoch gar nicht, er möchte seinen Sohn demselben nicht übergeben. Gleiches Licht und gleiches Recht für alle, für realistische und humanistische Schulen. Das sei sein Grundsatz. Den Werth der Kulturgeschichte erkenne er vollständig an, allein es sei unmöglich, die Geschichte aller Völker durch alle Jahrhunderte pragmatisch zu erlernen. Unbegreiflich komme es ihm vor, daß in Preußen für die alte Geschichte nur 1 Jahr verwendet werden solle, das stehe mit dem humanistischen Gymnasium geradezu im Widerspruch. Gerade die neuere Geschichte lege die Gefahr nahe zu Beschwerden, wie sie heute vorgeführt worden seien. Auf der Grundlage des klassischen Studiums beruhe unsere heutige Bildung, beruhe auch die sogenannte christliche Humanität. Es sei einfach unmöglich, jede konfessionelle Eifersüchtelei aus der Schule zu verbannen, insbesondere, wenn man an die Geschichte der Reformation denke, die von den Protestanten als ein großer Segen, von den Katholiken als ein großes Unglück betrachtet werde. Wenn die Pforzheimer Geschichte wahr sei, dann gebühre den Katholiken Genugthuung, aber man müsse sie untersuchen. Wenn aber die Herren Wacker u. Gen. so sehr von christlicher Liebe und Duldsamkeit reden, so müsse er doch bitten, daß von dieser Seite auch anderen gegenüber Duldsamkeit geübt werde, denn dies sei nicht immer der Fall. Unsere Religionslehrer hätten an unseren humanistischen Gymnasien eine Macht, von der er nicht wisse, ob sie in diesem Maße belassen werden könne. Er könne es nicht recht finden, daß die Religion als ein Hauptfach betrachtet werde, und ein Schüler in Folge dessen in die Lage komme könne, der Religion wegen repetiren zu müssen. Ein Examen zwischen dem 6. und 7. Schuljahr halte er geradezu für bedenklich, ebenso sei er gegen die Abnahme eines Einjährigenexamens nach Absolvirung der 6. Klasse. Zum Schluß wolle er nicht unterlassen, unserem Schulwesen die gebührende Anerkennung auszusprechen. Damit ist die Generaldiskussion beendigt.

In der Spezialdiskussion kommt

Abg. Gerber auf das Verhältniß der Kreisschulräthe zu den Schulrektoren in den Städten zu sprechen und macht darauf aufmerksam, daß verschiedene Kreisschulräthe bei ihrer Schulvisitation Agitation gegen den Bauernverein treiben.

Oberschulrathsdirektor Joos: Es ist gestattet, daß ein Kreisschulrath nebenher auch noch die Geschäfte eines städtischen Schulrektors besorgt. Selbstverständlich bekommt er nur für ein Amt einen Gehalt, für das Nebenamt nur eine Entschädigung. Von Agitationen sei ihm nichts bekannt.

Abg. Gerber bemerkt, der Vorredner habe ihn hinsichtlich des zweiten Punktes falsch verstanden.

Abg. Klein-Wertheim wünscht, daß an den Taubstummenanstalten der Lehrplan von 6 auf 8 Jahre ausgedehnt wird, um es zu ermöglichen, daß den Kindern die nothwendigen Kenntnisse auch beigebracht werden können. Auch reiche der Platz der vorhandenen Anstalten für die Zahl der taubstummen Kinder nicht aus, ebenso sei es den unbemittelteren Leuten der Kosten wegen nicht möglich, ihre stummen Kinder einer Anstalt zu übergeben. Er bitte deßhalb, die Taxe von 300 Mark pro Jahr bedeutend herabzusetzen.

Oberschulrathsdirektor Joos: Schon auf dem letzten Landtag sei dieser Gegenstand zur Sprache gebracht und eine Regelung in Aussicht gestellt worden, allein es habe an der nöthigen Zeit gefehlt, neben dem Schulgesetz, auch noch in dieser Richtung eine Vorlage auszuarbeiten, sie werde aber später eingebracht.

Ohne weitere Diskussion werden dann die ordentlichen und außerordentlichen Anforderungen für verschiedene Arten von Schulen und Anstalten genehmigt.

Schluß 1½ Uhr. Nächste Sitzung Samstag 9 Uhr. Tagesordnung: Rest des Unterrichtsbudgets.

v. St. Die Jubiläumsausstellung.

II.

Beim Eingang in den Garderobebau zeigt sich uns wieder ein ganz anderes Bild, hier hat die Pflege der Obstkultur ihre schönsten Repräsentanten geschickt, alle Produkte derselben und besonders Obstweine sind hier vertreten. Appetitlich und geschmackvoll aufgestellt findet man hier Apfelwein von 18 Ausstellern, Birnenwein von 21 Ausstellern; ferner gemischten Obstwein von 26 Ausstellern, ebenso Johannisbeerwein als Haustrunk resp. Tischwein von 68 Ausstellern, in stärkerer Sorte als Liqueurwein von 58 Ausstellern; Stachelbeerwein als Tischwein von 40; Heidelbeerwein von 26 Ausstellern. Ferner zahlreiche Sorten Himbeer, Brombeer, Erdbeer, Kirschen, Berberitzen 2c. und viele gemischte Sorten solcher Weine. Dann erst das Kirschenwasser, das Zwetschgen-, Heidelbeerwasser! Sorten von vorzüglicher Qualität; wollte man alle diese unzähligen Muster der Reihe nach prüfen, es könnte Einem mehr als übel bekommen. Auch Brombeer-, Himbeer-, Wachholder- und andere gebrannte Wasser sind vorhanden; Alles hübsch sortirt, geschmackvoll und gefällig arrangirt und aufgestellt. Und der Markgräfler Schaumwein wird von so hübscher Hand, von Markgräflerinnen in Landestracht, servirt, daß es Einen wohl nicht wundern darf wenn demselben, da zu 40 Pfg. das Glas präsentirt wird, auch häufig zugesprochen wird. Und die Gemüsezucht in reichster, schönster Zahl, welch herrliche Exemplare weist sie auf! — Dann finden wir noch prächtige Gartenpläne, die Einem nur höchstens bedauern lassen, daß man das hierzu erforderliche Terrain und den nöthigen Mammon nicht hat; ferner Modelle, Herbarien, Werke über Garten-Literatur, Sämereien 2c. Gelangt man nun endlich nach der langen und ziemlich anstrengenden Wanderung die Treppe aufsteigend in den kleinen Saal der Festhalle, so ist die Situation hier wiederum eine total veränderte und hat neue Ueberraschungen für den Besucher. In Hunderten der schönsten und kunstvollsten Ausführungen und Arbeiten finden wir hier die Erzeugnisse der Kunstgärtnerei in Bindereien, Kränzen, den bekannten Makartsbouquets, sogar Trauerschmuck, für alle Situationen im Leben; für dessen ernste wie heitere Loose sehen wir die Blume in künstlerischer Verwendung und Behandlung und wiederum erstaunt blickt der Laie auf die Produkte, die das Ergebniß unserer kulturellen Entwicklung nach dieser Seite in überraschender, für Viele noch völlig fremder Weise dokumentiren.

Auch die Wissenschaft behauptet ihr Recht auf Tischen und an den Wänden dieses Lokales, da sehen wir Exemplare von ausgewählten Pflanzenkrankheiten, Abbildungen von Tulpen, botanische Wandtafeln, Sammlungen alter und seltener Bücher über Pflanzenkunde. Ein Buch betitelt: Hortus sanitatis, Mainz, Schöffer 1485 (von Bielefeld's Hofbuchhandlung), ein Kräuterbuch aus Straßburg 1546, ein Herbarium von 1750 und diverse andere Alterthümer dieses Genres.

Im Seitenkabinet finden wir zum Schlusse noch herrliche Erzeugnisse der Blumenpflege in Haus und Familie, alle unsere bekannten und selteneren Hausblumen in schönen und sorgfältigen Exemplaren. Wenn man endlich etwas ermattet im großen Festhallesaale sich restaurirt, so ist es ein beruhigendes und äußerst zufriedenes Gefühl, das uns im Geiste das Gesehene nochmals vor Augen bringt und man freut sich in der That über diese Ausstellung in ihren so kunst- und fachgerechten Sonderabtheilungen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf das Ganze, so ist der Eindruck, den wir gewonnen, ein überwältigender, denn Alles, was hier in verschwenderischer Pracht und Fülle in den auserlesensten Exemplaren von Pflanzen, Früchten, Geräthen 2c. uns vorgeführt wird, muß ein tiefes Interesse erregen und gibt den sprechendsten Beweis, wie weit man in der Gärtnerei sowohl wie in der Obstkultur, in diesem so wichtigen Zweige der Oekonomie, immer mehr einer Vollendung entgegenging, welche, wie man endlich eingesehen hat, am besten durch ein stetes Befolgen der Regeln, wie sie uns der Beobachtung der Natur hervorgehen, und durch inniges, doch umsichtiges Verbinden der Theorie mit der Praxis erreicht werden kann.

Diese Ausstellung in ihrer Art gibt auch von der Umsicht und Thätigkeit, von dem Alles umfassenden Verständniß, des Hauptausschusses, der Sonderausschüsse, Kommissäre und der Preisrichter ein beredtes Bild und besser und würdiger, schöner und gelungener hätten sie in der That die Jubelfeier unseres Landesfürsten nicht begehen können.

Von Auswärts waren viele Besucher derselben, so die Stuttgarter „Flora“ mit 80 Mitgliedern hier und täglich kommen und gehen neue Gäste. Unser nächster Besuch wird nun den landwirthschaftlichen Maschinen gelten!

Jubiläums-Ausstellung in Karlsruhe.

(Schluß.)

Das Preisgericht hat nachfolgenden Ausstellern in der Abtheilung P., Blumenpflege im Haus und in der Familie, Auszeichnungen zuerkannt, und zwar, abgesehen von den gestern mitgetheilten Ehrenpreisen:

Bickel, Fr., Kaufmann, Hagsfeld, Bronzemedaille.
Blanl, Ad., Karlsruhe, 1 Palme (Phoenix).
Carl, Aug., Kaufmann, Sinsheim, Bronzemedaille und 1 Buch (Riese).
Christmar, E. v., Saline Rappenau, 1 Palme (Kentia).
Fechter, Frau Marie, Karlsruhe, 1 Palme (Kentina) und 1 Buch (Betten).
Fees, L., Großh. Verwalter, Kislau, 1 Buch (Betten).
Fidelis, Fräulein, Waldshut, 1 Palme (Corypha).
Flam, Marie, Waldshut, 1 Buch (Betten).
Forst, Hilda, Viktoriaschule, Karlsruhe, 1 Palme (Chamaerops) und 1 Buch (Schmidt).
Gebus, Frau, Karlsruhe, 1 Palme (Chamaerops).
Geiger, Marie, Rappenau, 1 Buch (Rümpler).
Gerber, Else, Viktoriaschule, Karlsruhe, 1 Palme (Chamaerops) und 1 Buch (Schmidt).
Gunkelmann, Frau, Karlsruhe, 1 Palme (Kentia).
Hammer, Herm. Frau, Karlsruhe, 1 Palme (Corypha).
Harrer, A., und Kimmel, D., zum „Bahnhofhotel,“ Karlsruhe, 1 Diplom.
Hoeven, Adr., van der, Viktoriaschule, Karlsruhe, 1 Palme (Corypha) und 1 Buch (Schmidt).
Hügle, Karl, Karlsruhe, 1 Palme (Phoenix).
Kircher, Marie, Vorsteherin des Mariastiftes Rastatt, Diplom und 1 Palme (Phoenix).
Kober, Aug., Hauptlehrer, Reilaß, 1 Palme (Kentia) und 1 Buch (Schmidt).
Leiner, Jos. A., Schreiner, Karlsruhe, 1 Palme (Phoenix) und 1 Buch (Schmidt).
Liebler, Ad. Frau, Karlsruhe, Diplom.
Loewenthal, Frieda, Viktoriaschule, Karlsruhe, 1 Palme (Kentia) und 1 Buch (Schmidt).
Mayerle, Frau Frieda, Karlsruhe, 1 Buch (Rümpler).
Obermüller, Frau Bezirksingenieur, Sinsheim, 1 Palme (Kentia) und 1 Buch (Lebl.).
Peter, Frau Kaufmann, Karlsruhe, 1 Buch (Rümpler).
Puch, Frau Direktor, Karlsruhe, Diplom.
Rothweiler, Frl. Elise, Karlsruhe, 1 Palme (Corypha).
Sagebiel, Emilie, geb. Talle, Karlsruhe, 1 Palme (Kentia).
Schaffer, Ed., Frau, Karlsruhe, 1 Buch (Rümpler).
Schaffer, Th., Hofjäger, Stutensee, Diplom und 1 Palme (Kentia).
Schuhmann, Stadtpfarrer, Sinsheim, 1 Buch (Betten).
Seeligmann, Alfr., Bankier, Karlsruhe, 1 Buch (Riese).
Seyfried, Frau v., Karlsruhe, 1 Palme (Kentia).
Steiner, Ad., Weinhändler, Karlsruhe, goldene Medaille.
Wehren, Elsa v., Viktoriaschule, Karlsruhe, 1 Palme (Phoenix) und 1 Buch (Schmidt).
Winter, Peter, Hauptlehrer, Rußheim, 1 Buch (Riese).
Wolfgang, Kath., Käferthal, 1 Palme (Corypha).
Würth, Frau Emma, Karlsruhe, Diplom und 1 Buch (Lebl).

Außerdem dem Gartenbauverein Eppingen, Diplom.

In der Ausstellung von Beer- und Obstweinen und Branntwein Ehrenpreise von Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Karl für Johannisbeerwein von je 50 Mk.: A. Röbel in Sinsheim, W. Merkle in Karlsruhe, Nerpel in Bruchsal, Eberling in Mainau, C. Huck in Lahr, Schönthal in Friedrichsthal.

Erste Preise: Service, bezw. Krug, Fr. Haupt in Lahr für eine Kollektion verschiedener Weine, Karl in Sinsheim für Stachelbeerwein, Eiterle in Sinsheim für Heidelbeerwein, J. Zimmermann in Pforzheim für Obstwein, Odenheimer in Karlsruhe für Kirsch-, Zwetschgen- und Wachholderwasser, Stephan in Eppelheim für Obstwein, Schuhmann in Sinsheim für Stachelbeerwein, Wäßler in Grünenwörth für Zwetschgenwasser, Heil in Graben für Stachelbeerwein, C. Würth in Gemmingen für Johannisbeerwein, Spengler in Oensbach für Kirschwasser, Burgdorf in Lafferd für Erdbeerweine, v. Schmidsfeld in Stadel für Obstwein (ein Krug.)

Zweite Preise: Pokal P. Böß in Karlsruhe für Obstwein, Berger in Ettlingen für Kirschwasser, Schwarz in Graben für Johannisbeerwein, Vetter in Staufen für Johannisbeerwein, Butz in Rappenau für Johannisbeerwein, Fischer in Karlsruhe für Johannisbeerwein.

Silberne Medaillen: J. Fromm in Frankfurt für Hebung der Beerweinbereitung im Allgemeinen, Rockler in Frankfurt für Obstwein und schäumende Apfel-, Erdbeer- und Stachelbeerweine, Naffauer in Gießen für Beerweine.

Altsilberne Medaillen: Martin in Eppelheim für Obstwein, Grein in Wertheim für Obstwein, Württenberger in Obersteinschloß für Obstwein, Rein in Karlsruhe für Johannisbeerwein, Heft in Schlattenbach für Johannisbeerwein, Limberger in Bräunlingen für Heidelbeerwein, Reinh. Boos in Kotzel für Johannisbeerwein, Gartenbauverein Eppingen für Stachelbeerwein, Pfarrer Wegmann in Hagsfeld für Stachelbeerwein, Schwager in Riedlingen, Lurz in Gottersdorf für Johannisbeerwein, Garbrecht in Heidelberg, Karoline Bengel für Blaubeerwein, Kehrbeck für Johannisbeerwein, Wacker in Holzgerlingen für Stachelbeer- und Obstwein, Mors in Allendorf für Stachelbeerwein, Bechel in Dürren bei Sinsheim für Stachelbeerwein, Dillmann in Karlsruhe für Heidelbeerwein, Oberamtmann Gaddum in Sinsheim für Stachelbeerwein, Würth in Guttingen für Heidelbeerwein, D. Geiger in Rappenau für Johannisbeerwein, August Holzhauer in Pforzheim für Johannisbeerwein, Sturmfels in Frankfurt für schäumende Heidelbeerweine, Julg in Ringelbach für Kirschwasser, Ronecker in Ottenhöfen für Kirschwasser, G. Seyffert in Müllheim für Kirschwasser, Hoferer in Oberkirch für Heidelbeerwasser, Schweninger in Bruchsal für Kirschwasser, Wörner in Kappelrodeck für Kirschwasser.

Diplome. 1. Für Obstweine: Benzinger in Gebhardsweiler, Siebenrock in Tuttlingen, Sandweier in Kirchenthal, Käuflin in Sandweier, G. Schill in Mackdorf, Josef Klingel in Pforzheim; 2. für Beerweine: Frau Oberst Lauterwald in Forbach, Einhard in Salem, J. Zahnung in Gernsbach, Kölmel in Eppelheim, Hofgärtner Gräbener in Karlsruhe, Link in Eppingen, Sänger in Bruchsal, O. Schober in Pforzheim, Mitsch in Eppelheim, Krebdorn in Pfullendorf, Gröz in Gernsbach; 3. für Branntweine: Walter in Ortenberg, Kast in Ninklingen, Dornbacher-Ries in Bühl, Weltin in Vogelbach.

Lokales.

Karlsruhe, 29. April.

* **Hoftheater.** Da in den letzten Tagen nur Wiederholungen bereits mehrfach besprochener Stücke stattfanden, so können wir uns bei der Besprechung kurz fassen. Samstag Abend wurde die Jubiläumswoche mit einer Aufführung von Mascagni's wirkungsvoller „Cavalleria rusticana“ und der reizenden „Puppenfee“ eingeleitet. Am Sonntag folgte Mozart's „Zauberflöte“, welche viel Gutes und weniges Mittelmäßige bot. Als Königin der Nacht trat an Stelle unserer leider erkrankten Fräulein Fritsch — seit heute verdientermaßen Kammersängerin — Frau Steinmann aus Darmstadt auf, welche bei aller technischen Gewandtheit unsere kleine Nachtigall aber an Wohllaut der Stimme lange nicht erreichte. Vorzüglich waren die drei Damen der Königin der Nacht, gut die anderen Hauptdarsteller, auch die drei Knaben, nur Fräulein Arnhold blieb bei Wiedergabe ihrer Rolle etwas kalt, wenngleich sie sich auch vielfach mit Erfolg Mühe gab, ihr Tremolo zu mindern. Der Dienstag brachte eine vorzügliche Wiedergabe von Paul Heyse's zugkräftigem Schauspiel „Colberg“. Die packenden patriotischen Gedanken, welche das echt vaterländische Tendenzstück von Anfang bis Ende durchziehen, die spannende Handlung, die guten Charakterzeichnungen und die geistvolle Vertalität der Sprache sichern ihm bei einer nur einigermaßen guten Besetzung der Rollen den vollen Erfolg. Und diese Besetzung ist an unserer Bühne eine ausgezeichnete, steht doch der Repräsentant echt treuen Bürgersinnes, der für seinen König und Vaterland Alles opfernde muthige geisternde Nettelbeck des Herrn Lange an der Spitze derselben und ist diese seine Leistung eine vom Pulsschlage echt künstlerischer Empfindung und Fühlens diktirte Musterdarstellung. Auch der edle patriotische Gneisenau (Mark), der Rektor (Wassermann), der Invalide Würges (Reiff), der Heinrich des Herrn Brehm boten nur Gutes; die mitwirkenden Damen Frau Kochel-Bender und Frau Höcker verdienen lobende Erwähnung. Die feurigen militärischen Märsche trugen das ihrige dazu bei, die gehobene Stimmung für diese historische Episode wesentlich zu heben. Jordan's reizvolles Lustspiel „Durch's Ohr“ gab gestern den Herren Brehm und Bassermann sowie den Damen Höcker und Engelhardt Gelegenheit, sich von der besten Seite zu zeigen und das den Schluß bildende Ballet „Sonne und Erde“ erregte wieder allgemeine Bewunderung.

* **Die Residenzstadt** hat sich für die Jubiläumstage entsprechend geziert und gerüstet und ein der Feier würdiges Festgewand angelegt. Der anläßlich der Jubiläumsausstellung angebrachte Flaggenschmuck hat sich bedeutend vermehrt, keine Straße, ja fast kein Haus ist zu finden, wo nicht badische oder deutsche Fahnen wehen. Ein besonders farbenreiches Bild zeigen die Karl-Friedrichstraße und der Marktplatz, die auf Kosten der Stadt dekorirt wurden. Am Süd- und Nordende des letzteren erheben sich je zwei hohe, mit Tannenreis und Palmenarrangements gezierte Obelisken; von ihnen schlingen sich Guirlanden zu den an beiden Längs-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seiten des Marktplatzes errichteten Fahnenmasten, die auch ihrerseits untereinander mit Guirlanden verbunden sind, und an den Guirlanden sind Schnüre mit bunten Wimpeln und rothen Lampions angebracht. Zwischen den Fahnenmasten stehen zierliche Urnen, aus denen Nachts mächtige Gasflammen auflodern, ebenso um die Pyramide und um das Brunnendenkmal. Die Balkons des Rathhauses sind roth ausgeschlagen und mit Gewinden aus Tannengrün geschmückt. Namentlich die Fahnen, die hochrothen Lampions und die reichliche Verwendung von Tannengrün bringen eine festliche Farbenstimmung in die ganz vortrefflich angeordnete Dekoration, die bei einbrechender Dunkelheit von zahllosen Menschen betrachtet wird.

✂ **Jubiläums-Ausstellung.** Unsere Jubiläumsausstellungen erfreuen sich, besonders in den Nachmittagsstunden, eines äußerst zahlreichen Besuches und das allgemeine Urtheil spricht sich sehr befriedigt über das wohlgelungene Unternehmen aus. Nachdem von verschiedener Seite der Wunsch geäußert wurde, die Gartenbauausstellung auch Abends besuchen zu können, wird diesem Wunsche insofern Rechnung getragen werden, als der heutige Freitag hiefür in Aussicht genommen ist. Die Ausstellungshalle und der kleine Festhallensaal werden von 8 bis 11 Uhr Abends beleuchtet sein. Das Eintrittsgeld für diese Stunden ist auf 1 Mk. festgesetzt und die zur Ausgabe gelangenden Billete berechtigen gleichzeitig zum Besuche des Stadtgartens und des in diesem oder in der großen Halle abzuhaltenden Konzertes. Da es eigenen Reiz bieten wird, den Pflanzen- und Blumenreichthum auch einmal bei künstlichem Lichte zu bewundern, so wird man sich wohl auf einen starken Besuch gefaßt machen dürfen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 29. April. Die Führer der Arbeiterpartei trafen eine Reihe von Anordnungen, um den ruhigen Verlauf der Maikundgebung zu sichern. Sie empfehlen Ruhe und Ordnung in den Versammlungen und strikte Befolgung der Anordnungen der Polizei. Um 6½ Uhr findet Auszug aus dem Prater statt; in allen Versammlungen sollen Resolutionen vorgeschlagen werden, die den Achtstundentag und die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts für alle Staatsangehörige beiderlei Geschlechtes vom 21. Lebensjahr abfordern sollen.

Paris, 29. April. Nach Mittheilungen aus Saint Etienne fanden in Langeac (Departement Haute-Loire) sechs Feuersbrünste statt, die böswilliger Brandstiftung zugeschrieben werden. In der vergangenen Nacht wurde durch eine mit Explosivstoff gefüllte Büchse ein neuer Brand hervorgerufen. Die Bevölkerung ist in Folge dessen in großer Erregtheit.

Brüssel, 29. April. Im Senate kündigte Minister Debruyn einen Gesetzentwurf an, betreffend die Herstellung und den Verkauf von Dynamit behufs Schutzes der öffentlichen Sicherheit.

In der Debatte über die Verfassungsrevision beendete Frère Orban gestern seine Rede. Er forderte in pathetischer Weise die Liberalen auf, gegen das allgemeine Wahlrecht einzuschreiten. Er hielt sich, lt. „Ff. Ztg.“, an das Wahlsystem von 1883, welches Lesen, Schreiben und eine gewisse Instruktion von dem Wähler verlangt. Schließlich erklärte er, daß das Zugeständniß des allgemeinen Wahlrechts eine Kapitulation vor der Revolutionspartei bedeuten und eine unheilbare Feigheit sein würde. Die Rede wird selbst in liberalen Kreisen als eine sehr gefährliche unpolitische Kundgebung verurtheilt, die für das Einverständniß in den liberalen Wahlvereinen verhängnißvoll werden könnte. Die klerikalen Blätter jubeln.

London, 29. April. (Unterhaus.) Lowther erklärt, weder die Regierung noch die britische Ostafrikanische Gesellschaft habe eine Information erhalten, die die Meldungen der Blätter vom 26. April hinsichtlich der Vorgänge in Uganda bestätige. Die Agenten der Gesellschaft seien angewiesen, etwaige authentische Informationen zu telegraphiren. Die von Herrn Portal gesandten neuesten Nachrichten in dem Briefe des Bischofs Tucker an ihn sprächen nur von gewöhnlichen Schwierigkeiten zwischen den rivalisirenden Parteien in Uganda. Diese Mittheilung sei vom 8. Dezember datirt. Später als die etwas sensationellen Berichte von französischen Missionären, gelangten aus Privatbriefen Klagen zur Kenntniß über ungehörige Begünstigung der Katholiken seitens der Beamten der Gesellschaft. Es sei jeder Grund, zu vermuthen, Lugard habe es vermieden, die geringste Parteilichkeit einer oder der anderen Seite zu zeigen; Portal habe einen kurzen Besuch Witu abgestattet, der auf die angeblichen Unruhen in Uganda sich nicht bezieht.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 28. April. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 9 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg. Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg. Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg. Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg. Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 23. bis 28. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 46 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 22 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.50 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 28. April. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 21.50—21.75, norddeutscher —.——, russ. Saxonska 21.50—21.75, Azima 21.——21.75, Girka 21.— bis 21.50, Taganrog 21.——21.50, amerik. Winter 21.25 bis 21.50, rumänischer —.——, Theodosia —.——, Kernen 21.———. Roggen pfälzer 19.25—19.50, russischer 20.——20.25. Gerste hiesige Gegend 15.25—15.50, pfälzer 15.75—16.—, ungarische —.———.—. Hafer badischer 13.75 bis 14.25, norddeutscher —.———.—, russischer —.———.—. Mais amerik. mixed 11.75———.—, Donau 13.50———.—. Kohlreps deutscher neuer 27.50———.—. Leinöl mit Faß 45.50———.—. Rüböl mit Faß 62.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 15.50———.—. Weizenmehl Nr. 00 37.—, Nr. 0 34.—, Nr. 1 32.—, Nr. 2 31.—, Nr. 3 30.—, Nr. 4 28.—. Roggenmehl Nr. 0 33.—, Nr. 1 30.—. Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 28. April. (Produktenbörse.) Weizen per Mai 18.85, per Juli 19.15, per November 19.05. Roggen per Mai 18.85, per Juli 17.90, per November 16.80. Hafer per Mai 13.20, per Juli 13.90, per November 14.—. Mais per Mai 11.10, per Juli 11.25, per November 11.60. Tendenz: behauptet.

Pfullendorf, 26. April. 100 Kilo Kernen 21.—, 20.46, 19.30 Mk., Weizen —.—, —.—, —.— Mk., Gerste 17.80, 16.93, 16.30 Mk., Roggen —.—, —.—, —.— Mk., Hafer 14.—, 12.56, 12.50 Mk., Oelsamen —.—, —.—, —.— Mk.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 27. April. August Nägele von Grafenhausen, Maschinenschlosser hier, mit Frieda Börsig von Petersthal. — Eduard Janssen von Emmo-Ludwigsgraden, Dr. phil. und Chemiker in Crotschwitz, mit Maria Berkard von Ummacz. — Bernhard Herzog von Welzer, Bahnarbeiter hier, mit Rosa Engel von Büchig.

Eheschließung: 28. April. Peter Damian von Bödingen, Friseur hier, mit Wilhelmine Kohlenbecker von hier.

Geburten: 23. April. Emma, Vater Jakob Mayer, Schuhmacher. — 24. April. Eva, Vater Maximilian Weiß, Schlosser. — 26. April. Hermine Auguste, Vater Benjamin Klotter, Sattlermeister.

Auswärtige Todesfälle.

Mannheim: Klara Hartmann. — Amalie Spitt, Hauptlehrerin, 41 J.
Villingen: Fanny Schönecker.
Weil, Jakob Oswald, 38 J.
Ueberlingen: Juliana Book.
Arlen: Jos. Graf, Landwirth, 78 J.

KARLSRUHE.

Julius Hoeck,

Weinhandlung,

Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 103,

empfiehlt sein grosses Lager

in- und ausländischer

Tischweine,

weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;

Dessert- u. Medizinalweine,

sowie

feine Liqueure u. Champagner

in reicher Auswahl.

Specialität:

Markgräfler Schaumwein,

per Flasche M. 1.75.

Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, Erbprinzenstraße 24. 48

D. W. Windecker,

14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.

Verpackung von Fracht- und Umzugsgut Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40.10

Spezialgeschäft,

gegründet 1884.

Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.** Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Kaiserhof

am Marktplatz.

Empfehle mich mit vorzüglichem **Export- und Lagerbier** aus der **Kloster-Brauerei Maulbronn.**

Reine Weine. Gute Küche.

Täglich reichhaltige Frühstücks- und Abendplatte. 10.7

Mittagstisch im Abonnement und außer dem Hause.

Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein

Franz Schmierer.

Heiraths-Gesuch.

Ein in besten Verhältnissen lebender **Gastwirth** (Wittwer), in der Nähe von Karlsruhe, wünscht sich mit einem soliden tüchtigen katholischen Mädchen oder Wittwe ohne Kinder wieder zu verehelichen. Etwas Vermögen erwünscht. Gutgemeinte Anträge unter Nr. 91 sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. 3.1

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann, mit guten Schulkenntnissen, zu jeder Arbeit willig, findet bei mir unter günstigen Bedingungen sofort Lehrstelle. **L. Fritz,** Nachfolger, Kolonialwaaren u. Weinhandlung, Kaiserstraße 26, Karlsruhe. 2

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

46 Amalienstrasse 46

(am Kaiserplatz)

KARLSRUHE. 4

Großherzogliches Hoftheater.

Samstag, den 30. April. 60. Ab.-Vorst. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Knier, J. B., Das Studium und die Privatlektüre. Siebzehn Konferenzen, den Zöglingen des Bischöflichen Konviktes zu Luxemburg gehalten. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 12°. (VIII u. 188 S.) M. 2; geb. in Leinwand M. 2.80.

Mey, G., Vollständige Katechesen für die untere Klasse der katholischen Volksschule. Zugleich ein Beitrag zur Katechetik. Mit einem Anhang: „Der erste Beichtunterricht“. Mit Approbation und Empfehlung des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg und mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Achte, neu durchgesehene Auflage. 8°. (XVI u. 484 S.) M. 3; geb. in Halbfranz M. 4.50.

Schmitt, Dr. J., Erklärung des kleinen Deharbeschen Katechismus. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des hochw. Herrn Bischofs von Mainz. Achte Auflage. 8°. (XII u. 286 S.) M. 2.20; geb. in Halbfranz M. 3.40.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

„Auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen.“ (Apo. 12, 1.)

Im Hinblick auf diese Sternenkrone möchte der Unterzeichnete 12.000 Namen in ein eigens dafür bestimmtes Buch eintragen („goldenes Buch“), damit 12 heilige Messen zu Ehren der Himmelskönigin **für die Einsender** gestiftet würden und sollen diese hl. Messen eine in jedem der 12 Monate, alljährlich für ewige Zeiten gelesen werden. Die Einschreibgebühr soll 1 Mark betragen! **Der Reinertrag dieser Einschreibgebühren fließt dem Kirchenbau-Verein in Lengen zu!**

Sollten bis 30. Mai 1892 — dem letzten Termin zur Einsendung der Namen! — mehr als 12.000 Namen eingesandt sein, so wird für jedes begonnene 1000 eine hl. Messe zum Troste der armen Seelen gestiftet werden; sollten es weniger Namen sein, dann entsprechend weniger hl. Messen! 3.1

Der hochw. Herr Bischof von Mainz schreibt: „Es ist dringend nothwendig, in Lengen eine Kapelle zu bauen und einen Gottesdienst einzurichten. Allen, welche zu diesem Werke mithelfen, theile ich meinen Segen.“

Meine Adresse ist jetzt: Pfarrer **L. Schreiber, Alzey,** Großh. Hessen.

NB. Im Januar l. J. erhielt ich über 4000 Namen; aber die Zeit der Einsendung war zu kurz, deshalb dieses neue Anerbieten — Verstorbene können auch eingetragen werden. Nach dem 30. d. M. werden keine Namen angenommen. D. O.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle tit. Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc. meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend 50.14

Andreas Hoch,

Fabrik und Lager: Herrenstraße 27 u. 33.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pfg. 1 Pfd.-Packet, **25 Pfg.** ½ Pfd.-Pack. **10 Pfg.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

● **Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken** ●

Berlin — **MÜNCHEN** — Wien.

1000 Mk. Strafe

zahle ich Demjenigen, welcher mir nachweist, daß der große Ausverkauf nicht **bestimmt am Samstag, den 30. ds. Mts. Abends, unwiderruflich** geschlossen wird. Dieser positive Ausdruck geschieht deshalb, weil verschiedene Herrschaften glauben könnten, es würde eine Verlängerung doch noch stattfinden. Sämmtliche Restbestände sind im Preise nochmals herabgesetzt, um total zu räumen.

S. Fabian (Frankfurt a. M. und Berlin C.) in **Karlsruhe, Herrenstraße 12.**

Wildbad Empfing,

Mineral-, Soole- und Moorbad in Oberbayern,

570 Meter über dem Meere, 20 Minuten von der Bahnstation **Traunstein,** an der Linie **München—Salzburg.**

Eröffnung am 1. Mai.

Ausgezeichnetes Mineralwasser, seit Jahren bekannt durch vortreffliche Wirkung bei **Nieren-, Blasen- und Steinleiden.** Mineral-, Soole-, Mutterlaugen-, Moor-, Fichtennadel-, Douche- und Dampfbäder. Besondere Heilerfolge bei **Gicht, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Scrophulose, Rhachitis, Frauenleiden etc.**

Comfortable eingerichtete Fremdenzimmer. Anerkannt vorzügliche Küche und Keller. Table d'hôte und nach der Karte. Pension. Mäßige Preise. Postoffice. Schattiger Garten. Nahe Waldungen. Herrliche Gebirgsaussicht. Eigene Kapelle im Hause, worauf die Hochwürdige Geistlichkeit besonders aufmerksam gemacht wird. Mai und September ermäßigte Preise. Anmeldungen erbitte frühzeitig.

Badearzt: Herr Landgerichtsarzt **Dr. J. Leonpacher.**

2.2 **Hans Seywald,** Badbesitzer.

Karlsruher Colosseum.

Samstag keine öffentliche Vorstellung.

Die Direktion.

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Fabrik von

Heinrich Cramer,

Hofmann's Nachfolger,

189 Kaiserstrasse, KARLSRUHE, Kaiserstrasse 189.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Lager vollständiger Betten, completter Schlafzimmer-Einrichtungen und eiserner Bettstellen für Kinder und Erwachsene.

Rosshaare, Federn und Flaum.

Herrenhemden nach Maass.

Damen- und Kinderwäsche

unter Garantie vorzüglichen Schnittes und feinster Arbeit.

Normal-Unterkleider etc. etc.

Alle in's Wäschefach gehörigen Bestellungen, als: Herren-, Damen- und Kinderwäsche, finden bei sorgfältiger Arbeit prompte Erledigung.

empfiehlt in **guten Qualitäten** zu **billigsten Preisen**

25.8 **A. Machatzky,**

Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,

Karlsruhe in Baden.

Preisliste gratis und franko.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 28. April 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.70.60
3½ „	„ „ „	98.60
4 „	„ „ „	98.40
3 „	Preuss. Konsols	106.50
3½ „	„ „	99.80.70
3 „	„ „	85.40.50
4 „	Bayer. Abl.-Rente	109.60.50
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	105.4.80
4 „	Badische Obligationen fl.	102.30
4 „	„ v. 1886	116.40
4 „	Oest.-Ung.-Sch. Gold Eisenb.	98.40
4 „	„ Goldrente fl.	94.80.70
4⅕ „	„ Silber. „	80.9.80
4⅕ „	„ Papier. „	81.30.20
4 „	Ungar. Goldrente „	93.80
5 „	„ Papierrente	85.90.80
4½ „	Portugies. Staatsanl.	22.70.60
4½ „	„ Tabak-Anl.	74.80
3 „	„ Ausl. (Kl.)	—
5 „	Russ. Gold-Anleihe R.	102.70
4 „	Span. ausl. Rente	59—
4 „	Italien. Rente	89—
5 „	Serbien, Goldrente	80.78
5 „	Serbien, St. R. Hyp. Obg.	81.10
	Bank-Aktien.	
4⅕ %	Deutsche Reichsbank	147.50
4 „	Badische Bank	113.10.15
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kredith. (Ultimo)	275¼, 6¼
4 „	Rhein.	118.20.10
4 „	Deutsche Bank	161.70
4 „	Deutsche Union-Bank	89.80.20
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	40—
4 „	Hessische Ludwigsb. „	110.30.40
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	232.21.50
4½ „	Pfälzer Maxbahn	140—
4 „	„ Nordbahn	119—
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	78
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	248¼, 8⅞
5 „	Nordwestb. fl.	179¼
4 „	Lit. B. Elbthal „	98¼
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	123.50
4 „	Gotthardbahn „	136.30
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht S. W. 300 fl.	90—
5 „	„ in Gold 400 M.	104—
5 „	Oesterr. Südbahn	108.70
3 „	„ „ 1871	—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1872	107.80
3 „	„ Staatsb. I.-8. Em.	84.40
4 „	„ „ 9. Em.	89.20.10
3 „	„ „ Ergänz.	81.90
3 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	117.50
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	138—
4 „	Bayerische 100 Thlr.	139.60
4 „	Badische 100 Thlr.	138.40.30
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	137.40
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	129.90
5 „	Oest. v. 1854 S. W. 250 fl.	122.70
5 „	„ v. 1860 S. W. 500 fl.	125.90.10
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104.10
	Augsburger 7 fl.	29.60
	Ansbacher 7 fl.	42.10
	Meininger 7 fl.	27.80
	Pappenheimer	—
	Freiburger 15 Fr.	31.55
	Mailänder 45 Fr.	43.40
	„ 10 Fr.	18.90
	Wechsel, K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	169.10.05
	Antwerpen 100 Fr.	81.15.10
	Schweiz 100 Fr.	80.125
	Wien 100 fl. ö. W.	170.45.52
	Paris 100 Fr.	81.15.20
	London	20.435
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100.70
3½ „	„ „	95.80
4 „	Bayer.	102.10
4 „	Württemb.	102.20.10
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	170.10
	Amer. U. St.- u. E. B.	4.16½

Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Kühler, ... — Für die Inserate: H. Vogel, ... Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, ...straße 42. — Heinrich W..., Direktor.